

Aus der Frühzeit des Tabakrauchens : Tonpfeifen des 17.-19. Jahrhunderts im Kanton Zug

Autor(en): **Roth Heege, Eva / Dittli, Beat**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tugium : Jahrbuch des Staatsarchivs des Kantons Zug, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte Zug und der Burg Zug**

Band (Jahr): **22 (2006)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526534>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus der Frühzeit des Tabakrauchens

Tonpfeifen des 17.–19. Jahrhunderts im Kanton Zug

Eva Roth Heege, mit einem Beitrag von Beat Dittli

Wie das Tabakrauchen in die Schweiz kam

Die Geschichte des Tabakrauchens in Mitteleuropa beginnt mit der Entdeckung der karibischen Inseln und Amerikas durch Christoph Kolumbus im Jahr 1492.¹ Den Europäern galt der von den Ureinwohnern Amerikas gerauchte Tabak zunächst als Zier- und ab der Mitte des 16. Jahrhunderts auch als Heilpflanze. Bereits 1565 wurde im Garten des Berner Botanikers Aretius zum ersten Mal Tabak angebaut, und im selben Jahr beschreibt der Zürcher Universalgelehrte Conrad Gessner die Wirkung des Kauens von Tabakblättern und -samen.²

Seeleute brachten die in Nordamerika schon im 3. Jahrhundert v. Chr. bezeugte Sitte, den Tabak mit Pfeifen zu rauchen,³ in den 1570er-Jahren nach England. Zunächst exotisches Zeremoniell, rauchten bald Menschen aller Gesellschaftsschichten. Studenten vermittelten die neue Mode bereits 1590 nach Holland. Von dort verbreitete sich das Rauchen über ganz Mitteleuropa, also auch in die Schweiz. Aus zugerischem Umfeld ist der Gebrauch von Tabakpfeifen schon für das Jahr 1618 belegt (s. Textkasten S. 81), und aus Basel und Bern kennt man bildliche Quellen des Rauchens von Tonpfeifen aus den 1620er-Jahren.⁴ Hauptumschlagplatz für Tabak aus Frankreich oder den Niederlanden und die zum Rauchen benötigten Tonpfeifen waren die Messen in Genf, Basel und Zurzach. Das Rauchen stiess seit der Mitte des 17. Jahrhunderts zunehmend auf obrigkeitlichen Widerstand, wie zahlreiche Tabak- und Rauchverbote belegen. Trotz teilweise rigoroser Strafen konnten jedoch die Verbote nie erfolgreich durchgesetzt werden. Zudem wurde in Städten wie Basel das wirtschaftliche Potenzial des Tabakverkaufs und -handels rasch erkannt und ausgeschöpft.⁵ Ab den 1680er-Jahren wurden Rauch-

verbote zunehmend durch eine Tabaksteuer ersetzt. Die Rauchverbote des 18. und des 19. Jahrhunderts betrafen wegen der Feuergefahr primär spezielle Örtlichkeiten wie Rathäuser, Spitäler, Armenhäuser, Scheunen und Ställe.

Neben dem Rauchen setzte sich ab dem frühen 18. Jahrhundert bei den gehobenen Schichten auch das Schnupfen des Tabaks nach französischem Vorbild durch. Im Weiteren begann im frühen bzw. mittleren 19. Jahrhundert der Siegeszug der Zigarre und der Zigarette, die das Pfeifenrauchen fortan immer mehr verdrängten.⁶

Wer Tabak raucht, braucht eine Pfeife

Die nordamerikanischen Ureinwohner rauchten die zerkleinerten Tabakblätter mittels tönerner Pfeifenköpfe an durchbohrten hölzernen Stielen.⁷ Als im britischen Königreich ab 1580 das Rauchen immer beliebter wurde und die Nachfrage nach Tonpfeifen stieg, griff man bei der Produktion nicht genau auf die amerikanischen Vorbilder zurück, sondern entwickelte von Anfang an einen «englischen» Typ mit vollständig aus feinem weissem Ton (Pfeifenton) hergestellten Pfeifen (Abb. 1). Aus dieser Zeit sind Produktionsorte in Städten wie London, Bristol, Cambridge und



Abb. 1
Englischer Tonpfeifenraucher im späten 16. Jahrhundert. Holzschnitt aus Anthony Chute, *Tabaco. The distinct and severall opinions ... of the divers natures and qualities thereof* (London 1595).

¹ Zur Geschichte des Tabakrauchens in Europa s. besonders Conte Corti 1930, Kügler 1987, 15ff., Kügler 1995, 36ff., sowie Schmaedecke (Hg.), 51ff.

² Benedictus Aretius (1522–74), Theologe, Botaniker, Pädagoge, Geograf und Reformator, war ab 1549 Rektor der Lateinschule in Bern (s. Conte Corti 1930, 59 und 60). Conrad Gessner (1516–65) war Begründer des botanischen Gartens in Zürich, zum Tabak s. sein postum erschienenes Werk *Historia Plantarum*, Nürnberg 1753–59 (Faksimile s. Gessner 1972 und Gessner 1991). Vgl. auch Rusch-Hälg 1984, 43.

³ *Neue Zürcher Zeitung*, 7. Juni 2006, mit Bezug auf *Journal of Archaeological Science* 33, 2006, 453–458.

⁴ Ribbert 1999, Abb. 1, 2. – Merki 2006, Abb. 625.

⁵ Kölner 1920, 259.

⁶ Zum Schnupftabak und der Entwicklung von Zigarre und Zigarette s. Conte Corti 1930, 205ff bzw. 229f.

⁷ Kügler 1995, 36.

Kopfform	Weisse Irdenware	Weiss geschmauchte Irdenware	Weiss glasierte Irdenware	Rote Irdenware	Graue Irdenware	Anzahl
Fersenpfeife (Duco BT1)	1				1	2
Fersenpfeife (Duco BT2)	2		3	1	1	7
Fersenpfeife (Duco BT3)	4					4
Rundbodenpfeife (Duco BT5)	4					4
Manschettpfeife				6	1	7
Trichterkopfpfeife				3	6	9
Total	11		3	10	9	33

Pfeifenstiele						
Stiel unverziert	47	1	11	11	3	73
Stiel verziert	10	1	3	10		24
Total	57	2	14	21	3	97
Gesamtsumme	68	2	17	31	12	130

Abb. 2

Pfeifenfunde aus dem Kanton Zug. Typologie und Warenarten.

Portsmouth belegt. Von England wanderten einzelne «Pfeifenbäcker» nach den Niederlanden aus und begründeten dort eine blühende Tonpfeifenindustrie. Die frühesten durch Schriftquellen belegten Produktionsorte auf dem europäischen Festland sind Amsterdam (1607), Leiden (1612), Gouda und Dortrecht (beide 1617). Von dort aus breitete sich die Tonpfeifenherstellung schnell entlang des Rheins in Mitteleuropa aus. So sind in Mainz (1634), Mannheim (1650) und Frankenthal (1661) sowie im Rheinland in Wesel (1638) und Köln (1648) Produktionsorte schriftlich und durch Tonpfeifenfunde belegt.⁸ Abseits des Rheins sind die Produktionsregionen Hessen/Südniedersachsen (ab den 1670er-Jahren) und Westerwald (ab ca. 1700) zu nennen. Auch in Sachsen/Schlesien sowie in Altbayern wurden vermutlich seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts Tonpfeifen produziert.⁹ Die Zentren in den Niederlanden und in Deutschland beherrschten jedoch auch im 18. Jahrhundert den mitteleuropäischen Absatzmarkt.

Für die Schweiz konnte bisher keine lokale Produktion von Tonpfeifen nachgewiesen werden. Das mag einerseits daran liegen, dass der für die Pfeifenherstellung ideale, weiss brennende Ton in unseren Regionen fehlt, andererseits kann das auch im gegenwärtigen Forschungsstand begründet sein (vgl. unten). Da aber in der Schweiz nachweislich seit dem frühen 17. Jahrhundert geraucht wurde und daher eine Nachfrage nach Tonpfeifen existierte, mussten die Produkte importiert werden. In der Regel kommen die schweizerischen Tonpfeifenfunde aus Produktionsorten in den Niederlanden, in Süddeutschland oder seit dem 18. Jahrhundert im Westerwald. Die genauere Provenienz eines Stückes kann oft mittels der an den Pfeifen angebrachten Herstellermarken oder Stielinschriften ermittelt werden.

Bei den vollständig aus Ton hergestellten Pfeifen unterscheidet man zwischen Fersenpfeifen und Rundbodenpfeifen. Fersenpfeifen haben an der Unterseite des Pfeifenhalses einen zapfenförmigen Fortsatz, «Ferse» genannt, welcher bei den Rundbodenpfeifen fehlt. Als Parallel-

entwicklung dazu sind die Gesteck- und/oder Manschettpfeifen anzusehen, die aus einem hölzernen Stiel und aus separaten Köpfen aus verschiedenen Materialien bestehen.¹⁰ Schon seit dem frühen 17. Jahrhundert waren im osmanischen Reich derartige Pfeifen in Gebrauch. Aus dem osmanisch-türkischen Raum verbreitete sich die Manschettpfeife rasch nach Italien, Österreich-Ungarn, Ost- und Mitteleuropa.¹¹ In Ungarn existierte schon seit dem 17. Jahrhundert eine Produktion von keramischen Manschettpfeifen, die sich formal an die türkischen Vorbilder hielt.¹² Einer der frühesten bekannten Fundorte derartiger Pfeifen ausserhalb der Produktionsgebiete ist das Warschauer Schloss, wo die Funde durch die Bauabfolge und vergesellschaftete Münzen vor 1720 datiert werden können.¹³

Dass auch in der Schweiz schon sehr früh Versuche zur Herstellung von Manschettpfeifen durchgeführt wurden, belegt das Tonmodell eines Manschettpfeifenkopfes aus Burgdorf, das aus der Töpferei des Jakob Vögeli stammt und beim Brand der Unterstadt um 1715 in den Boden gelangte.¹⁴ Die regional isolierte Produktion von Manschettpfeifen ist kein Einzelfall. Dies belegen zwei Tonmodelle von Manschettpfeifen aus Lesum (Niedersachsen), die auf dem Areal einer Töpferei der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zum Vorschein kamen.¹⁵

⁸ Jensen 1999, 20–23. – Jensen 1990. – Kügler 1995, 36ff. – Schmaedcke 2003, 69ff.

⁹ Freundlicher Hinweis Martin Kügler, Görlitz (D). – Vgl. Kluttig-Altman 2005, Kügler 2005 und Mehler 2004.

¹⁰ Zu den sogenannten Meerschampfeifen s. Morgenroth 1999.

¹¹ Articus 1999. – Hayes 1980.

¹² Zoltan 2001, 85–93.

¹³ Meyza 2005, 31.

¹⁴ Baeriswyl/Gutscher 1995, Abb. 93, 210. – Zur Töpferei Vögeli s. auch Adriano Boschetti-Maradi, Gefässkeramik und Hafnerei in der Frühen Neuzeit im Kanton Bern. Bern 2006 (Schriften des Bernischen Historischen Museums 8). [im Druck]

¹⁵ Gnettner 1995.

Für die Tonpfeifen der englisch-niederländischen Tradition ist festzustellen, dass es im 19. Jahrhundert viele verschiedene Produktionsorte bzw. Produzenten in ganz Europa gab, unter denen keiner führend war – auch nicht mehr die im 18. Jahrhundert dominierenden Orte in den Niederlanden. Zudem wurden zahlreiche bis dahin entwickelte Pfeifentypen von den Fabriken gleichzeitig produziert, wie die Kataloge von Grossproduzenten beispielsweise aus Frankreich, den Niederlanden und Deutschland eindrücklich zeigen.¹⁶ Dies bedeutet für die Bearbeitung von Tonpfeifenfunden des 19. Jahrhunderts, dass man in der Regel den Produktionsort einer Pfeife ohne die Existenz von Herstellermarken nicht mehr bestimmen kann.

Seit dem frühen 19. Jahrhundert wurden Tonpfeifen zunehmend unmodern und durch die weniger zerbrechlichen oder mit Silberbeschlägen repräsentativer gestalteten Gesteckpfeifen aus Porzellan, Wurzelholz oder Meeresschaum ersetzt.¹⁷ Auch im Kanton Zug ist diese Tendenz anhand archäologischer Funde zu beobachten.¹⁸ Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, dass es weitere Pfeifenarten aus Eisen- bzw. Silberblech gibt, die formal den Tonpfeifen nachempfunden sind.¹⁹ Vertreter dieser Typen konnten jedoch bisher im Kanton Zug nicht nachgewiesen werden.

Zur Datierung und Herkunft der zugerischen Tonpfeifenfunde

Nicht nur aus den Schriftquellen, sondern auch aufgrund des archäologischen Fundgutes des Kantons Zug können wir auf einen regen zugerischen Tabakkonsum seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts schliessen.²⁰ Seit den Anfängen der archäologischen Sammlungen um 1920 bis zu den neusten Ausgrabungen im Jahr 2005 wurden im Kanton Zug insgesamt 130 Tonpfeifenfragmente gefunden und vom Kantonalen Museum für Urgeschichte sowie von der Kantonsarchäologie aufbewahrt.²¹ Es handelt sich um 33 Pfeifenköpfe, 24 verzierte Pfeifenstiele und 73 unverzierte Pfeifenstiele (Abb. 2); die grösste Gruppe, die unverzierten Pfeifenstiele, wird in der vorliegenden Unter-

suchung aufgrund fehlender Typologisierung lediglich zusammenfassend behandelt. Auffälligerweise beinhaltet das zugerische Tonpfeifenspektrum einen hohen Anteil an rot und reduzierend grau gebrannten Fragmenten (ca. 34 %).

Die Funde stammen zum grössten Teil (113 Stücke) aus Ausgrabungen und Bauuntersuchungen der letzten dreissig Jahre (Abb. 3). Die bisher grösste Fundstelle ist die Ausgrabung Kirchmattweg 3 (Sigristenhaus) in der Gemeinde Baar, wo über bronzezeitlichen und römerzeitlichen Siedlungsresten in Auffüllungsschichten insgesamt 19 Tonpfeifen zum Vorschein kamen. Auch die archäologische Sondierung Zug-Schmidgasse, wo überwiegend neolithische, bronze- und hallstattzeitliche Siedlungsreste dokumentiert werden konnten, lieferte immerhin 13 Tonpfeifenfragmente aus jüngeren Schichten. In den 21 weiteren Ausgrabungen wurden die Tonpfeifenfunde in der Regel aus Auffüllungen oder Planien geborgen.²² Aus den meisten Schichten mit Tonpfeifen gibt es zudem vergesellschaftete Funde, wie neuzeitliche Keramik. Die Stücke aus den 8 Bauuntersuchungen stammen mehrheitlich aus Zwischenbodenfüllungen oder Hohlräumen in den alten Häusern. Die Funde sind somit im weitesten Sinne als Siedlungsabfall anzusehen. Zuletzt sind 17 Lesefunde von Tonpfeifen zu nennen, über deren genauere Fundumstände die Akten keine Auskünfte geben. Beachtenswert ist die Tatsache, dass die ältesten Funde schon 1920 geborgen und vom Kantonalen Museum für Urgeschichte aufbewahrt wurden.²³ Diese Lesefunde wurden meistens bei Begehungen prähistorischer Fundstellen geborgen. Es handelt sich wohl ebenfalls um Siedlungsmüll, der mit dem Mist auf den Äckern verteilt worden war.

Pfeifen des niederländischen Typs

Da in den Niederlanden und auch in Deutschland verschiedene Tonpfeifen-Produktionszentren relativ gut erforscht sind, kann man sich bei der Bearbeitung der zugerischen Tonpfeifen auf diese Forschungsergebnisse stützen.²⁴ Dies betrifft vor allem die Gruppe der Fersen- und der Rundbodenpfeifen, deren Form in England und den Niederlanden entwickelt wurde und deren typologische Abfolge bekannt und ab etwa 1600 datierbar ist. Die Pfeifenformen

¹⁶ Duco 2004.

¹⁷ Morgenroth 1989 und 1999.

¹⁸ Porzellanpfeifen: Zug, Unteralstadt 18/20 (Ereignis Nr. 00192, Fk 120.158); Baar, Rathausstrasse 6/8 (Ereignis Nr. 01437, Fk 99, 100). Holzpfeifen: Zug-Sumpf (Ereignis Nr. 00011A, Fk 140); Zug, Grabenstrasse 4 (Ereignis Nr. 00096, Fk 1359); Zug, Oberaltstadt 15 (0507, Fk 2.27).

¹⁹ Eisenpfeifen: Reber 1914 und 1915. Silberpfeifen: Gallagher 1994.

²⁰ Für wichtige Hinweise und freundliche Unterstützung bedanke ich mich herzlich bei meinen Kollegen Andreas Heege, Ralf Kluttig-Altman, Martin Kügler, Thomas Kührtreiber, Natascha Mehler, Ralph Röber und Michael Schmaedecke. Die Auswertung des Materials stützt sich zudem teilweise auf eine unpublizierte Bearbeitung von Rüdiger Rothkegel (Archiv Kantonsarchäologie Zug). Für das kriti-

sche Lektorat und zahlreiche Anregungen bin ich Adriano Boschetti-Maradi, Beat Dittli, Andreas Heege, Martin Kügler und Stefan Hochuli sehr dankbar.

²¹ Materialaufnahme der Altfunde sowie der Neufunde bis 2002 von Rüdiger Rothkegel, der Neufunde 2003–05 von Eva Roth Heege (Archiv Kantonsarchäologie Zug).

²² Vgl. dazu die Angaben zu den Befunden im Fundkatalog.

²³ Die Funde der Jahre 1920, 1931 und 1932 stammen alle von Michael Speck, dem zugerischen Pfahlbauforscher und Mitbegründer des Kantonalen Museums für Urgeschichte.

²⁴ Für den niederländischen Raum sind insbesondere die Forschungen von Don H. Duco, für den deutschsprachigen Raum diejenigen von Martin Kügler grundlegend (s. besonders Duco 1987, Duco 1999a, Duco 2003, Kügler 1987 und Kügler 1995).

des niederländischen Marktführers Gouda wurden von zahlreichen anderen Pfeifenbäckern zeitnah kopiert, um am Markt konkurrenzfähig zu bleiben. Die auf den Pfeifenfensen angebrachten Marken oder die eingedrückten Stempel auf den Stielen können im Einzelfall genauere Angaben zur Provenienz und Datierung einer Pfeife liefern.²⁵

Fersenpfeifen mit doppelkonischem Kopf (Duco Basistyp 1)
Der Typus der Fersenpfeifen mit doppelkonischem Kopf (Duco Basistyp 1) ist in Zug zweimal vertreten, einmal in weissem Pfeifenton (Kat. 1) und einmal als feine graue Irdenware (Kat. 3). Die vorliegenden Exemplare entsprechen formal nicht ganz den frühesten Vertretern in den

Ausgrabungen	Ereignis Nr.	Jahr	Anzahl
Baar, Bahnhofstrasse 12, Martinspark	00333	1990	1
Baar, Dorfstrasse/Zugerstrasse, Zentrumssanierung	00910	1998	1
Baar, Kirchmattweg 3, Sigristenhaus	00892	1998	19
Baar, Rathausstrasse 6/8, Altes Rathaus	01437	2002	7
Baar, Zugerstrasse 3, Freihof	00825	1997	1
Oberägeri, Hauptstrasse, Kirche St. Vit	00193	1985	1
Risch, Aabach	00628	1996	1
Risch, Zweierenholz-Waldweg, Oberer Freudenberg	00549	1994	1
Steinhausen, Zugerstrasse, Pfarrkirche St. Mathias	00216	1986–1989	1
Walchwil, Dorfstrasse, Pfarrkirche St. Johannes d. T.	00434	1993	2
Zug, Artherstrasse 77	00683	1996	1
Zug, Burgbachplatz, Trafostation Fernheizung	00229	1986	9
Zug, Dorfstrasse 8	00157	1984–1987	2
Zug, Dorfstrasse 12, Burgbach-Turnhalle	00343	1990	6
Zug, Fischmarkt 3	00161	1985–1991	1
Zug, Grabenstrasse 42	00142	1988–1989	1
Zug, Kirchenstrasse 11, Burg	00002	1967/78	9
Zug, Neugasse Sanierung	01550	2004	1
Zug, Oberer Landsgemeindeplatz, Löwen	00219	1986	1
Zug, Oberer Landsgemeindeplatz, Ritz	00220	1986–1987	1
Zug, Schmidgasse, Vorstadt-Garage	00248	1987	13
Zug, Unteraltstadt 20/18, Sust	00192	1985–1986	6
Zug, Vorstadt 26	00025	1985	4
Summe aus Ausgrabungen			90
Bauuntersuchungen	Ereignis Nr.	Jahr	Anzahl
Baar, Dorfstrasse 42	01346	2001	2
Zug, Artherstrasse 111/113	00983	1999	3
Zug, Kirchenstrasse 11, Burg	00002	1979–1982	5
Zug, Kolinplatz 5/7	00508	1994	1
Zug, Kolinplatz 6	00062	1977	2
Zug, Oberaltstadt 14	00569.02	2003	1
Zug, Vorstadt 14	00554	2004	1
Zug, Zeughausgasse 19	00180	1985	8
Summe aus Bauuntersuchungen			23
Lesefunde	Ereignis Nr.	Jahr	Anzahl
Baar, Allgemeiner Streufund	00702	unbekannt	1
Baar, Bühlstrasse/Bärenweg	01010	1920	5
Risch, Oberrisch	01098	1958	1
Risch, Schwarzbach Nord/Risch I	01099	1931	3
Risch, Schwarzbach Ost/Risch I	01100	vor 1952	1
Zug, Ägeristrasse 98	00300.038	1986	1
Zug, Allgemeine Streufunde	00290	vor 1945	1
Zug, Artherstrasse 34	01158	1932	1
Zug, Oberwil	00011A	unbekannt	1
Zug, Schmidgasse, Vorstadt	01152	1925	2
Summe der Lesefunde			17
Gesamtsumme			130

Abb. 3
Pfeifenfunde aus dem Kanton Zug. Fundorte.



Abb. 4
Pfeifenfunde aus dem Kanton Zug. Pfeifenköpfe des Basistyps 2 und eventuell dazu gehörende verzierte Pfeifenstiele. Vermutlich Importstücke des späten 17. Jahrhunderts aus der Kurpfalz (Mannheim, Frankenthal). Oben (v. l. n. r.) Kat. 4–5 und 7–9. Mitte Kat. 10–12. Unten Kat. 20–21.

Niederlanden und können ungefähr in das mittlere 17. Jahrhundert datiert werden.²⁶ Zu derartigen Pfeifenköpfen würden dicke Stiele mit rhombischen Einzelstempeln oder mit einzelnen umlaufenden Banddekoren gehören. Es sind aber auch unverzierte Stiele wie bei der Pfeife Kat. 2 denkbar. Die Marken der zugerischen Beispiele zeigen zwei verschiedene abstrahierte Rosetten. Einfache Rosettenmarken gehören zu den frühesten bekannten Marken, die auf englische Vorbilder zurückgehen. Bei Marke Kat. 1 gibt es, anders als bei Vergleichsbeispielen aus den Niederlanden²⁷ und aus Mannheim (Reichard West, 1660/70),²⁸ weder Buchstaben noch eine Krone. Bei Kat. 3 sind über der Rosette eine Krone sowie die Buchstaben «A» und «D» (?) zu erkennen. Ähnliche, aber nicht identische Marken sind aus Breisach, Freiburg i. Br. und Konstanz bekannt, als Provenienz wird dort die Kurpfalz (Mannheim, Frankenthal) angenommen.²⁹

Fersenpfeifen mit trichterförmigem Kopf (Duco Basistyp 2)

In der Gruppe der Fersenpfeifen mit trichterförmigem Kopf (Duco Basistyp 2) werden sieben Pfeifenköpfe aus Zug zusammengefasst, die sich – streng genommen – typologisch noch weiter unterscheiden liessen, deren Kopfform aber als «trichterförmig» bezeichnet werden kann. Die Pfeife

mit trichterförmigem Kopf wird in den Niederlanden zwischen ca. 1680 und 1730 datiert.³⁰

Die fünf trichterförmigen Pfeifenköpfe Kat. 4, 5, 10, 20 und 21 sind formal sehr gedungen und können daher typologisch als ältere Variante des niederländischen Basistyps 2 aus dem späten 17. Jahrhundert bezeichnet werden. Sie weisen beidseitig an ihren Köpfen gemodelte Reliefmotive in abstrahierten Rosetten- und Blumenmotiven auf (Abb. 4). Zwar gibt es auch in den Niederlanden Pfeifenköpfe mit reliefierten Rosettenmotiven, aber diese unterscheiden sich von den zugerischen Stücken wesentlich durch ihre Grösse und Anordnung.³¹ Unsere Beispiele sind eher mit Stücken aus den Produktionsstätten in der Kurpfalz (Mannheim, Frankenthal) oder aus bisher noch nicht lokalisierbaren Produktionsorten am Oberrhein, im Elsass oder in Bayern zu vergleichen.³² Auch die Tatsache, dass immerhin zwei von fünf Köpfen glasiert sind, spricht eher für eine Herkunft aus dieser Region.³³ In denselben Kontext gehören auch die glasierten Stielfragmente mit gerade verlaufenden Pflanzenstängeln (Kat. 7–9) und vermutlich die aus rot brennendem Ton hergestellten Stücke Kat. 10–12, die in ähnlicher Form beispielsweise auch auf der Burg Rötteln bei Lörrach zum Vorschein kamen.³⁴ Zudem ist hier aufgrund ihrer Stieldicken und Fersenformen die kleine

²⁵ Duco 2003, besonders 199–208.

²⁶ Duco 1987, 33. – Duco 2003, 203.

²⁷ Duco 1987, 72–74, Nr. 252 – 266. – Duco 2003, 126, Nr. 47–48.

²⁸ Freundlicher Hinweis von Martin Kügler, Görlitz (D).

²⁹ Breisach, Kapuzinergasse: Duco/Schmaedecke 1988, 791, Abb. 7.1.3, und Röber 1999, 47, Taf. 3.3, 4–6. – Freiburg i. Br., Salzstrasse: Röber 2002, 618, Taf. 4, Kat. 53. – Konstanz: Röber 1996, 39, Taf. 11.3.

³⁰ Duco 1987, 43–44. – Duco 2003, 202–204.

³¹ Duco 1987, 38 und 50.

³² Jensen 1999, 20–23. – Jensen 1990. – Schmaedecke 2003, 69ff. – Aus Bayern sind über fünfzig ähnliche Modelle überliefert (Natascha Mehler, Tonpfeifen in Bayern und im angrenzenden Österreich als Datierungskriterien für die Neuzeitarchäologie, Dissertation in Bearbeitung). Freundliche Mitteilung Natascha Mehler, Ingolstadt (D).

³³ Röber 1996, 6f. – Röber 1999, 41f., spricht sogar von einer Produktion glasierter Pfeifen «mutmasslich auf Schweizer Boden» (vgl. auch Verbreitungskarte Abb. 2, Röber 2002, 610–612).

³⁴ Stelzle-Hüglin 1999, Abb. 1.6, 1.8 und 1.9.

Gruppe von Stielfragmenten mit rosettenartigen Einzelstempeln anzuschliessen (Kat. 13–18). Sie wurden alle aus rot brennendem Ton hergestellt, was für eine nicht niederländische Herkunft spricht. Vergleichsfunde sind aus Gamprin (FL) bekannt.³⁵

Klassisch im Sinne der niederländischen Typologie sind die Pfeifen Kat. 22 und 23. Allerdings weisen ihre Fersenmarken die für die Niederlande ungewöhnliche lineare Buchstabenabfolge «ISC» im Kreis bzw. zwei leere Kreise auf. Die Kopfformen sind an den Anfang des 18. Jahrhunderts zu datieren und weisen vermutlich auf einen deutschen Import unbekannter Herkunft hin, denn die Marke «ISC» ist für Gouda nicht belegt.³⁶ Die Pfeifenstiele Kat. 26–28 weisen einen spiralförmigen Dekor auf, der sogenannte kannelierte Dekore niederländischer Pfeifen der Zeit zwischen 1700 und 1730/40 imitiert.³⁷ Auch bei diesen Stücken ist eine deutsche Provenienz anzunehmen.

Fersenpfeife mit eiförmigem Kopf (Duco Basistyp 3)

Der in ganz Mitteleuropa verbreitete Basistyp 3 kann in Zug bisher nur viermal nachgewiesen werden. Die auffälligsten Stücke sind Kat. 29 und Kat. 30, die ausser einer Fersenmarke auch jeweils eine Fersenmarkenmarken mit dem Wappen von Gouda aufweisen. Dieses Merkmal ist für die Datierung der Pfeifen von grosser Bedeutung, da es in Gouda im Jahr 1739 eingeführt und in der Folge von vielen anderen Produktionsorten kopiert wurde.³⁸ Das Stück Kat. 29 trägt die Fersenmarke «gekrönte 72», die in Gouda zwischen 1733 und 1902 verwendet wurde.³⁹ Die Pfeife Kat. 30 trägt die Fersenmarke «BBW», die wohl mit dem niederländischen Hersteller Benjamin Weeldenburg (1743) gleichzusetzen ist.⁴⁰ Allerdings ist bei dieser Marke nicht klar, ob es sich nicht um eine Imitation aus dem Westerwald handelt.⁴¹ Gleiches gilt für die Pfeife Kat. 31, die mit grosser Wahrscheinlichkeit als Imitation einer niederländischen Pfeife aus dem Westerwald anzusprechen ist. Darauf weist nicht nur die Fersenmarke «gekrönte 46» hin, die im Westerwald sehr häufig vorkommt, sondern auch die reduzierend grau gebrannte Ware mit schwarz polierter Oberfläche.⁴²

Unter den Pfeifenstielen, die vermutlich zu Fersenpfeifen des Basistyps 3 gehören, sind Kat. 35 und Kat. 36 zu

³⁵ Frommelt/Mayr 1999, 115.

³⁶ Die Marke ist nicht zu verwechseln mit der Herstellerangabe «ISC», die an bayrischen Pfeifenköpfen des 17. Jahrhunderts auftritt und unlängst als «Johann Senger Compagnie» identifiziert werden konnte (Tagungsbericht des Arbeitskreises für Tonpfeifen in Ingolstadt 2005, Vortrag Natascha Mehler, www.knasterkopf.de). Freundlicher Hinweis von Martin Kügler, Görlitz (D).

³⁷ Duco 1987, 429–433. – Heege 2003, 34.

³⁸ Duco 1987, 77.

³⁹ Duco 2003, 195, Marke 1014.

⁴⁰ Duco 2003, 170, Marke 651. Das Stück wurde 2003 publiziert, damals jedoch noch ohne Zuweisung der Marke (Rothkegel 2003, Kat. 167).

⁴¹ Kügler 1987, Nr. 29, 37, 44 und 45.

erwähnen, deren Eindruckdekore die Angaben «I DANES – IN GOUDA» und «DORN. GH» tragen. Bei Kat. 35 dürfte der Hersteller Jan Danens in Gouda gemeint sein, der Schreibfehler des Namens weist jedoch auf ein niederländisches Imitat aus Alphen am Rhein hin.⁴³ Bei Kat. 36 werden mit der Inschrift die Gebrüder Dorn aus Grenzhausen (Westerwald) genannt. Diese Fabrikationsstätte ist dank schriftlicher Quellen und deren wissenschaftlicher Aufarbeitung gut bekannt: Die Gebrüder Dorn arbeiteten zwischen den 1760er-Jahren und 1793, als der letzte der Brüder starb. Interessant ist, dass für diesen Betrieb schriftlich überliefert ist, dass ein grosser Teil der Produktion über die Frankfurter Messe in der Schweiz abgesetzt wurde.⁴⁴ Ähnliches gilt für die Pfeifenbäckerfamilie Demond aus Höhr (Westerwald), die ab den 1720er-Jahren bis in die 1770er-Jahre produzierte. Mit der Inschrift «FABRICIRT» und «IP DEMOND» auf unserem Stielbruchstück Kat. 48 ist vermutlich Johannes Peter Demond gemeint, der 1731 geboren wurde.⁴⁵ Eine weitere Herstellerangabe «IN» «HG» und «[...]G» «[X?]L» kann bislang nicht identifiziert werden, jedoch sind ovale Kartuschen aus dem Westerwald bekannt.

Zu erwähnen ist zudem ein Beleg für die zahlreichen Importe französischer Pfeifen in die Schweiz aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts: Der Stiel Kat. 43 trägt die Inschrift «[G]ambier Paris».⁴⁶ Vergleichbare Pfeifen wurden auch in der Nordwestschweiz gefunden.⁴⁷

Rundbodenpfeifen (Duco Basistyp 5)

Rundbodenpfeifen (Duco Basistyp 5) wurden in Gouda ab ca. 1730/40 und bis ins 20. Jahrhundert produziert.⁴⁸ Unter den vier aus Zug stammenden Rundbodenpfeifen können Kat. 47 und Kat. 48 ins 18. Jahrhundert, Kat. 49 und Kat. 50 ins 19. oder frühe 20. Jahrhundert datiert werden. Bei der Pfeife Kat. 47 mit reliefierten Rippen an Basis und Stiel handelt es sich um eine sogenannte «Rippenpfeife». Pfeifen mit diesem Dekor sind sowohl aus den niederländischen Produktionszentren als auch aus dem Westerwald und Niedersachsen bekannt.⁴⁹ Für die Pfeife Kat. 48 hingegen scheint die Herkunft aus Westerwald klar zu sein: Der noch erhaltene Rest eines Reliefdekors mit stilisiertem Fischkopf und auch die undeutliche Marke als «gekröntes

⁴² Kügler 1987, Nr. 18, 21 und 22. Zu den Marken «gekrönte 46» und «BBW» sowie den Schwierigkeiten, deren Provenienzen festzustellen, s. Ermischer 1991.

⁴³ Duco 1987, 53. Der Hinweis stammt aus der Bearbeitung der Tonpfeifen von Rüdiger Rothkegel (unpubliziertes Manuskript, Archiv Kantonsarchäologie Zug).

⁴⁴ Kügler 1996, 62. – Kügler 1999, 28.

⁴⁵ Kügler 1995, 80 und 110. – Kügler 1996, 63. – Kügler 1999, 31.

⁴⁶ Duco 1981. – Duco 2004, 16–23.

⁴⁷ Schmaedecke 1999a, 61 und 62. – Schmaedecke 1999b, 2.4, 7.3, 7.4, 8.4–8.6, 15.6, 15.10, 16.3, 16.4.

⁴⁸ Duco 1987, 47.

⁴⁹ Duco 1987, Nr. 236–238, 549, 553 und 554. – Kügler 1987, Nr. 37 und 93. – Heege 2003, 44 und 45.

«Uff höchst verpotten». Tabak und Rauchen im alten Zug

Als Anfang Juli 1662 Ammann Johann Peter Trinkler und Altamann Jakob Andermatt als Zuger Abgeordnete an die eidgenössische Tagsatzung nach Baden reisten, wurde ihnen vom Stadt- und Amt-Rat, der höchsten Behörde des aus der Stadt Zug mit ihren Vogteien (Steinhausen, Cham, Hünenberg, Risch und Walchwil) und dem «Äusseren Amt» (Gemeinden Baar, Ägeri und Menzingen/Neuheim) bestehenden eidgenössischen Ortes Zug, für die dortigen Verhandlungen die folgende Instruktion erteilt:

«Trinck Túback sol uff höchst verpotten werden, und sollen aller Orthen die Rüeff geschächchen, und mitt hoher Büoß belegt werden by 10 g[ulden] Büoß, und in den Kilchen rüeffen.»¹

Die Zuger Tagsatzungsgesandten sollten sich also dafür einsetzen, dass der Gebrauch von «Trinktabak» – der damals übliche Ausdruck für den gerauchten Tabak – fortan in der ganzen Eidgenossenschaft bei einer hohen Busse von zehn Gulden verboten werde; dieses Verbot solle allerorten in den Kirchen durch Ausrufen verkündet werden. In der fraglichen Tagsatzung, die vom 2. bis 22. Juli 1662 dauerte, scheint das Rauchen offiziell zwar nicht zur Sprache gekommen zu sein.² Die den Zuger Gesandten erteilte Instruktion zeigt aber, dass das Rauchen in Zug damals offenbar so verbreitet war, dass die Obrigkeit dagegen einzuschreiten gedachte.

In Zug wurde sicher schon in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts geraucht. 1618 notierte der aus dem bekannten Zuger Bürger- und Söldnergeschlecht stammende Beat II. Zurlauben (1597–1663), der ein Jahr zuvor Landschreiber der Freien Ämter geworden und sich mit seiner Frau in Bremgarten niedergelassen hatte,³ er habe «allhie in Bremgarten im Anfang miner Husshaltung» auch 1 Gulden «umb die Tabackhrörlj» ausgegeben.⁴ Der gerade zwanzigjährige Zurlauben hatte für seinen Haushalt in Bremgarten also zwei oder mehrere Tabakpfeifen erworben.⁵ Es ist anzunehmen, dass er das Pfeifenrauchen während seiner Ausbildung in Frankreich kennen gelernt hatte – und dass er auch noch zu rauchen pflegte, als er 1629/30 nach Zug zurückkehrte. Spätestens damals dürfte das Pfeifenrauchen auch in Zug bekannt geworden sein.

Im Juli 1670 beschloss die eidgenössische Tagsatzung, das «Tabacktrinken» wegen der davon ausgehenden Brandgefahr in der ganzen Eidgenossenschaft und in den Gemeinen Herrschaften zu verbieten.⁶ In Zug hatte der Stadtrat schon einige Wochen früher, am 23. Mai 1670, ein generelles Rauchverbot für die Stadt und ihre Vogteien erlassen:

«Mëniklichen in der Stath undt Vogtejen solle bey Abüesung mit Türn undt M[einer] G[nädigen] H[erren] Gnadt undt Umbgnadt das Tapak Trinken verpotten sein [marginale Ergänzung: bey 20 Kronen Büoß undt Tag undt Nacht in Türn]»;⁷

Zu widerhandelnde sollten also mit 20 Kronen Busse und mit Gefängnis bestraft werden. Ende August desselben Jahres wurde den Zuger

Apothekern der Verkauf von «Túpak» untersagt, ebenfalls bei 20 Kronen Busse. Vermutlich hatten die Apotheker den Tabak vom Markt in Zurzach bezogen, wird doch im betreffenden Ratsbeschluss auch bestimmt, dass die aus Zurzach kommenden Waren amtlich kontrolliert werden sollten.⁸

Wie weit diese Verbote durchgesetzt werden konnten, ist unklar. Es fällt auf, dass der Stadtrat trotz des generellen Verbots auch immer wieder individuelle Tabakverbote aussprach, so 1671 gegen einen Hans Konrad Schmid, genannt Flori, 1678 gegen die «Betler hinder undt im Spittel» sowie 1682 gegen Uhrmacher Baptist Wickart und gegen einen Bernhard Fluri.⁹ Die überlieferten Verbote erwecken den Eindruck, dass sie vor allem Auswärtige betrafen.

1681 wurde «daß hochschedliche Thaback Trinckhen» zusammen mit anderen «Liechtfertigkeiten» wie Spiel und Tanz oder dem «Liechtstübeten» vom Stadt- und Amt-Rat mittels eines Kirchenrufs nochmals verboten.¹⁰ Kurz darauf scheint die Zuger Obrigkeit aber ihre Politik geändert zu haben: An die Stelle der Verbote trat nun eine Besteuerung des Tabaks. 1688 legte der Stadtrat fest, dass «von dem Tabackh [...] künftigt von allen Ingesässnen von jedem Centner 5 [Schilling] zalt werden» müsse.¹¹ In den folgenden Jahren kamen dazu Weisungen, welche das Rauchen an bestimmten Orten untersagten. So wurde das «Tabackhrincken» 1699 im Zuger Kaufhaus¹² und 1706 im städtischen Spital und im Ankenhaus verboten.¹³ 1708 liess der Stadt- und Amt-Rat im «Landtsgrmeindt außkündtzedel» mitteilen, dass das Rauchen während der Landsgemeinde verboten sei,¹⁴ und 1722 wurde das «ohnanständige Tabac Rauchen» während der Ratssitzungen im ganzen Rathaus untersagt.¹⁵ In Oberägeri war das Tabacktrinken im Rathaus schon 1696 generell verboten worden, ebenso in den Gasthäusern vor und während der Messe.¹⁶ Daneben versuchte man den Verkauf des Tabaks in bestimmte Bahnen zu lenken und die geforderten Abgaben sicherzustellen.¹⁷ Dass das Rauchen im frühen 18. Jahrhundert aber salonfähig geworden war, zeigt sich etwa darin, dass in den Spesenrechnung des Zuger Tagsatzungsgesandten Beat Jakob II. Zurlauben (1660–1717)¹⁸ seit 1707 regelmässig Beträge für «Dubackh», für «Pffifen» und für «Zundell [= Feuerschwamm]» ausgewiesen sind.¹⁹ In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts scheint sich in Zug auch ein (sehr bescheidenes) handwerkliches Gewerbe in Zusammenhang mit Tabakgenuss und Rauchen etabliert zu haben. 1766 ist ein im Lüssi und zuvor in Baar wohnhafter «Pfeiffenmacher» Antoni Werder überliefert.²⁰ Ob Werder, der dem Namen nach wohl aus Steinhausen oder dem Ennetsee stammte,²¹ Tabakpfeifen oder die im Militär oder für Tanzmusik verwendeten Pfeifen (Blasinstrumente) herstellte, lässt sich nicht sicher sagen. Sicher mit Tabak zu tun hatte hingegen ein 1783 bezugter Tabakdosensmacher aus dem Stadtzuger Bürgergeschlecht Schell.²²

Beat Dittli

¹ StA. ZG, A 101/5, S. 161, Sitzung vom 30. Juni 1662. – Vgl. SSRQ ZG 1, 470, Nr. 752.

² Vgl. EA 6, 1, 1, 561, Nr. 358.

³ Zu Beat II. Zurlauben s. Kurt Werner Meier, Die Zurlaubiana. Werden, Besitzer, Analysen. Eine Zuger Familiensammlung, Grundstock der Aargauischen Kantonsbibliothek. Aarau, Frankfurt a. M. und Salzburg 1981 (Aus der Aargauischen Kantonsbibliothek. Quellen. Kataloge. Darstellungen, I/II–II), Zweiter Teil, 896–903, Nr. 19).

⁴ Zurlaubiana AH 134/200. – Für seine Hinweise danke ich Dr. Urs peter Schelbert, Staatsarchiv Zug, Vertreter des Kantons Zug in der Zurlauben-Kommission.

⁵ Zum Begriff «Tabackhrörlj» s. Grimm 11, 1, 1, 5, (s. v. Tabakrohr), bezüglich Bedeutung mit Verweis auf 7, 1651 (s. v. Pfeifenrohr). – Vgl. Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Band 6, Spalte 1238 (s. v. Tabak-ror), s. auch 1236 (s. v. Pfeifen-ror).

⁶ EA 6, 1, 1, 796, Nr. 506 (6. Juli 1670), Traktandum h, und 809, Nr. 515 (26. November 1670), Traktandum d. – Das Verbot wurde in den folgenden Jahren bestätigt: EA 6, 1, 1, 821, Nr. 523, Traktandum c (von 1671), und 849, Nr. 546, Traktandum b (von 1672). – S. auch StA. ZG, A 101/6, 222 und 235 (beide von 1671). – Erste Rauchverbote sind in der Schweiz in den 1650er-Jahren überliefert: In Basel 1650 und 1652 (Köln 1920, 258), in Appenzell 1652 (Rusch-Hälg 1984, 44). In Obwalden wurde 1652 der «Trink- oder Rauchtobak genzlichen verbanstisiert [= mit Importverbot belegt]» (s. Idiotikon 4, 1282), und Bern verbot 1659 das Rauchen und den Verkauf von Tabak (Merki 2006, 554).

⁷ Bürgerarchiv Zug, A 39.26.5, S. 90.

⁸ Bürgerarchiv Zug A 39.26.5, S. 98: «Den Apotekern bey 20 Kronen Büoß zue verbieten, daß sie kein Túpak verkauffen, Undt so die Waren [?] von Zurzach ihn kome, sollen durch Deputirtin visitirt werden.»

⁹ Bürgerarchiv Zug, A 39.26.5, S. 110 und 441, sowie A 39.26.6, fol. 15v.

¹⁰ StA. ZG, A 101/8, S. 122.

¹¹ Bürgerarchiv Zug, A 39.26.7, fol. 130r.

¹² Bürgerarchiv Zug, A 39.26.11, S. 181.

¹³ Bürgerarchiv Zug, A 39.26.13, fol. 13r bzw. 29r.

¹⁴ StA. ZG, A 101/17, S. 124. – S. auch SSRQ ZG 1, 369, Nr. 553.

¹⁵ StA. ZG, A 101/23, S. 94.

¹⁶ Gemeindearchiv Oberägeri, A 9/109, Gemeindeversammlung vom 11. Mai 1692. – Ich danke Dr. Renato Morosoli, Staatsarchiv Zug, für den Hinweis.

¹⁷ Etwa Bürgerarchiv Zug, A 39.26.27, fol. 119r und 125r (beide von 1745), A 39.26.28, fol. 58r (von 1747), 106r und 107v (beide von 1748) sowie fol. 156v (von 1749).

¹⁸ Meier 1981 (wie Anm. 3), 945–949, Nr. 40.

¹⁹ Zurlaubiana AH 89/171 (von 1707) sowie 106/34, 35, 53 und 57 (alle von 1713).

²⁰ Bürgerarchiv Zug, A 39.26.31, fol. 262r und 263r.

²¹ S. dazu Albert Iten und Ernst Zumbach, Wappenbuch des Kantons Zug. Heraldik und Familiengeschichte. Zweite Auflage, Zug 1974, 196.

²² Bürgerarchiv Zug, A 39.26.34, S. 151.

Durchmesser der Pfeifenstiele	Weisse Irdenware	Weiss geschmauchte Irdenware	Weiss glasierte Irdenware	Rote Irdenware	Graue Irdenware	Anzahl
8–12 mm	11	1	13	18	3	46
5–7 mm	46	1	1	3		51
Summe	57	2	14	21	3	97

Abb. 5

Pfeifenfunde aus dem Kanton Zug. Verzierte und unverzierte Tonpfeifenstiele. Übersicht.

W» mit Hintergrundstrichen finden genaue Parallelen im Westerwald.⁵⁰

Die unverzierte Rundbodenpfeife Kat. 49 gibt es formal identisch sowohl in den Niederlanden als auch im Westerwald.⁵¹ Die Kopfform, die Bodenmarke «K» und die – auf dem Zuger Stück kaum lesbare – plastische Bodenseitenmarke «Wappen von Gouda» findet exakte Parallelen im Westerwald und wurde dort bis ins 20. Jahrhundert produziert.⁵² Die Rundbodenpfeife Kat. 50 mit der Hersteller-marke «[Goud]jewaagen Gouda» kann dank der Stielumschrift der niederländischen Produktion des 19. und des frühen 20. Jahrhunderts zugewiesen werden.⁵³

Unverzierte Pfeifenstiele

Die unverzierten Pfeifenstiele, die in der Regel zu Fersen- oder Rundbodenpfeifen gehören, sind kaum typologisierbar und werden daher nicht abgebildet. Die 97 Stiele wurden dennoch hinsichtlich ihrer Durchmesser und Warenarten untersucht und grob in «dicke» Stielfragmente mit Durchmessern von 8–12 mm und «dünne» Stielfragmente mit Durchmessern von 5–7 mm unterteilt (Abb. 5). Die dickeren Stielfragmente gehören tendenziell zu älteren Pfeifen des 17. Jahrhunderts, bei den dünneren kann es sich sowohl um jüngere Pfeifen des 18. und 19. Jahrhunderts,

oder aber auch um die dünnen Enden sehr langer Stiele handeln.⁵⁴

Interessant ist der Vergleich von Durchmessern und Warenarten: Es ist auffällig, dass die über weissem Ton glasierten Stücke und auch die Fragmente aus roter Irdenware überwiegend zur Gruppe der «dicken» Stiele gehören. Bei den glasierten Stücken kann es sich ebenfalls um ein Datierungsmerkmal handeln, d. h. sie wären tendenziell noch ins späte 17. Jahrhundert zu datieren.

Pfeifen des osmanisch-türkischen Typs (Manschettpfeifen)

In Zug wurden bisher sieben Manschettpfeifenköpfe (Kat. 51–57) gefunden, die vermutlich alle in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts zu datieren sind (Abb. 6). Bei Kat. 51, welche die Herstellungsangaben «ANTON KUSE-

⁵⁰ Kügler 1987, Nr. 79, 83 und 96.

⁵¹ Duco 1987, Nr. 210 und 211.

⁵² Kügler 1987, Nr. 66.

⁵³ Duco 1999b. – Duco 2000. – Duco 1980, 211, Nr. 32. Duco 2004, 98–103. Der Hinweis stammt aus der Bearbeitung der Tonpfeifen von Rüdiger Rothkegel (unpubliziertes Manuskript, Archiv Kantonsarchäologie Zug).

⁵⁴ Zu allgemeinen Datierungskriterien und zur Problematik der Datierung von Pfeifenstielen vgl. Kügler 1987, 58–65.

Abb. 6

Pfeifenfunde aus dem Kanton Zug, Manschettpfeifen aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Vermutlich Importstücke aus Theresienfeld bei Wien und dem Westerwald. Oben (v. l. n. r.) Kat. 51–53, Mitte Kat. 54–55, Unten Kat. 56–57.



BAUCH» und «FDB THERESIENFELD» aufweist, erklärt sich die Provenienz von selbst. Aus der ungarischen Tradition entwickelte sich ab dem frühen 19. Jahrhundert in Theresienfeld südlich von Wien eine der erfolgreichsten Pfeifenproduktionen des 19. Jahrhunderts.⁵⁵ Leider sind zu diesem Produktionsort noch keine zusammenfassenden Forschungen verfügbar, so dass die Einordnung dieser Pfeifen sehr allgemein bleiben muss.⁵⁶

Aus Konstanz ist bis jetzt eine ähnliche Herstellerangabe «ZU THERESIENFELD», jedoch von dem ab 1832 produzierenden bedeutendsten Hersteller «ANTON PARTSCH» überliefert.⁵⁷ Auch die stilistisch sehr ähnlichen Stücke Kat. 52 und 53 mit der Inschrift «G WEIGAND» stammen vermutlich aus Theresienfeld. Für die Inschriften «LO [?] ROS» auf Kat. 54 sowie «[LE]JOPOLDROSS» auf Kat. 55 besteht die Möglichkeit, sie mit dem in Wiener Neustadt belegten Pfeifenproduzenten «Anton Ress» (und seiner Familie) in Verbindung zu bringen, da die Schreibweise der Namen zu jener Zeit offenbar stark variieren konnte.⁵⁸ Was den ungewöhnlich häufigen Import österreichischer Manschettpfeifen im 19. Jahrhundert nach Zug auslöste, entzieht sich unserer Kenntnis.

Die Pfeife Kat. 57 zeigt als auffälligen Reliefdekor den stehenden Napoleon. Sogenannte Napoleon-Pfeifen

wurden nachweislich unter anderen von der Firma Müllenbach & Thewald in Höhr (Westerwald) von 1831 bis ca. 1850 hergestellt.⁵⁹ Bei der Zuger Pfeife handelt es sich um das von der genannten Firma hergestellte Modell NR. 208.⁶⁰ Der rege Handel mit der Schweiz und auch mit Zug ist in einem Geschäftsbuch der Vorgängerfirma Friesenhahn & Müllenbach zwischen 1826 und 1830 akribisch aufgeführt worden.⁶¹

Trichterkopfpfeifen – eine Tonpfeifenproduktion in der Deutschschweiz?

Eine letzte Gruppe rot bzw. grau gebrannter Tonpfeifen aus Zug (Kat. 58–66) wurde bis jetzt ausgeklammert, weil es sich formal und herstellungstechnisch um grundsätzlich andere – und zudem in der Literatur noch weitgehend unbekannte Pfeifen handelt (Abb. 7). Aufgrund ihrer Form und in bewusster Abgrenzung von den üblichen mitteleuropäischen Pfeifenbezeichnungen nennen wir sie im Folgenden Trichterkopfpfeifen.

Die traditionelle Herstellung der tönernen Fersen- und Rundbodenpfeifen mit Metallformen konnte noch im 20. Jahrhundert dokumentiert werden.⁶² Zuerst wurde ein Klumpen Ton mit der flachen Hand auf einem Tisch zu einem Pfeifenrohling gerollt. Nach einer kurzen Antrock-

⁵⁵ Morgenroth 2001, 54f.

⁵⁶ Freundlicher Hinweis von Thomas Kühtreiber, Krems (A). – S. auch Thomas Kühtreiber, Die Ausgrabungen in der Alten Universität in Wien (1997–2002). Unpublizierte Dissertation Universität Wien, 2006.

⁵⁷ Röber 1996, Taf. 9.3.

⁵⁸ Morgenroth 2001, 54f. Der Hinweis stammt aus der Bearbeitung der Tonpfeifen von Rüdiger Rothkegel (unpubliziertes Manuskript, Archiv Kantonsarchäologie Zug).

⁵⁹ Kügler 1995, 333. – Kügler 1996, 71. – Kügler 1999, 33–37. – Duco 2004, 117.

⁶⁰ Freundliche Mitteilung von Martin Kügler, Görlitz (D), sowie Hinweis aus der Bearbeitung der Tonpfeifen von Rüdiger Rothkegel (unpubliziertes Manuskript, Archiv Kantonsarchäologie Zug).

⁶¹ Kügler 1999, 33 und 34.

⁶² Kügler 1995, 281–325. – Duco 1980, 115–218.



Abb. 7
Pfeifenfunde aus dem Kanton Zug, Trichterkopfpfeifen, ohne Model geformt. Diese Pfeifen wurden eventuell in Süddeutschland oder in der Schweiz produziert und sind vermutlich in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts zu datieren. Oben (v. l. n. r.) Kat. 58–60. Mitte Kat. 61–63. Unten Kat. 64–66.

nungszeit wurde der Stiel der Länge nach mit einem Draht durchbohrt, so dass der Rauchkanal entstand. Der Rohling samt eingebohrtem Draht wurde danach in eine zweiteilige Metallform gelegt und in einem Schraubstock, dem sogenannten Kasten, zusammengepresst. Danach wurde mittels eines «Stopfereisens» der Kopf vollständig ausgeformt. Der Draht im Rauchkanal wurde so weit nachgestossen, bis er den Stopfer berührte und so die notwendige Verbindung von Pfeifenkopf und Rauchkanal entstand. Zuletzt wurde die Pfeife der Form entnommen, die Formnähte versäubert und der Draht sorgfältig herausgezogen.

Bei der als Trichterkopfpfeifen bezeichneten Gruppe fehlen die bei der beschriebenen Technik auftretenden Herstellungsspuren wie Formnähte und Durchstechspuren des Drahtes. Dieser Pfeifentyp muss deshalb grundsätzlich anders, nämlich ohne Zuhilfenahme eines Modells, hergestellt worden sein. Vermutlich wurde für die Trichterkopfpfeifen zuerst ein Pfeifenrohling gerollt, bei dem sich Kopf und Stiel in einer Achse befanden. Schon bei diesem Arbeitsschritt muss die Rauchkammer ausgeformt worden sein, indem ein kegelartiger Stopfer derzeit unbekanntem Materials in den Pfeifenkopf eingearbeitet wurde. Der Stopfer blieb offensichtlich auch während der Anbringung des Eindruckdekors an seinem Platz, da – zumindest bei den Zuger Beispielen⁶³ – auf der Innenseite der Pfeifen keine Druckspuren der Stempel zu erkennen sind. Nach dem Anbringen des Dekors wurde der Stiel mit einem Draht durchbohrt. Nach einer Antrocknungsphase wurden Stopfer und Draht entfernt. Zuletzt wurde der Kopf aufgebogen, was zum Teil zu einer ovalen Verformung des Rauchkanals führte (Abb. 8). Am Schluss wurde der Rand des Pfeifenkopfes gerade abgeschnitten und Rand und Pfeife in seltenen Fällen nachgeglättet.

Leider ist der Herstellungsort dieser zugerischen Fundgruppe bislang unbekannt. Auch kann sie archäologisch nicht datiert werden (s. Fundkatalog). Gleiches gilt für einen Vergleichsfund aus Windisch.⁶⁴ Dagegen gehört ein ähnliches Fragment aus Frenkendorf (BL) in einen Kontext des 17. oder 18. Jahrhunderts.⁶⁵ Drei schwarzgraue Vergleichsstücke mit identischem Stempeldekors aus Bern stammen aus der zwischen 1700 und 1740 datierbaren Einfüllung des Stadtgrabens unter dem Nordrand des Waisenhausplatzes.⁶⁶ Zwei in vergleichbarer Technik hergestellte Pfeifen aus Freiburg i.Br. fanden sich in einem Fundzusammenhang des späten 17. Jahrhunderts.⁶⁷ Bei diesen Stücken ist der Dekor jedoch abweichend. Zusätzlich sind mehrere Stücke dieser Machart aus dem Elsass, dem Schwarzwald und aus Konstanz bekannt.⁶⁸

Interessanterweise gibt es formal ähnliche Pfeifen, die ebenfalls ohne Modell hergestellt wurden, aus Passau und der Ruine Alt-Scharnstein in Oberösterreich.⁶⁹ Vergleichbare Pfeifenköpfe sind aus der Oberpfalz bekannt, die allerdings im Modell hergestellt wurden.⁷⁰ Zuletzt ist auf eine ähnliche, vom niederländischen Normalfall abweichende



Abb. 8
Pfeifenfunde aus dem Kanton Zug. Trichterkopfpfeifen Kat. 60, 62 und 63 (v. l. n. r.). Blick in die Rauchkanäle, die beim Aufbiegen des Pfeifenkopfes queroveral zerdrückt wurden.

Herstellungstechnik in Sachsen hinzuweisen, wo Pfeifenköpfe und Stiele in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts separat gefertigt, zusammengesetzt und ebenfalls von Hand aufgebogen wurden.⁷¹

Nach heutigem Kenntnisstand kommt die Gruppe der Trichterkopfpfeifen in Zug zahlenmässig gehäuft vor. Aufgrund der bisher bekannten Verbreitung dieses Typs ist von einer regionalen Produktion in der Deutschschweiz oder in Süddeutschland auszugehen. Der oder die Produktionsorte derartiger Pfeifen sind bislang allerdings unbekannt. Da es ähnliche, ohne Modell gefertigte Pfeifen auch aus Bayern und Oberösterreich gibt, könnte diese Art der Herstellung ein Charakteristikum relativ früher Pfeifenherstellung (17. Jahrhundert) im alpenländischen Raum darstellen.⁷² Zur Erhärtung dieser Thesen müssten jedoch vergleichende Studien zu den verschiedenen Fundgruppen angestellt werden. Ob ein im Zuger Stadtratsprotokoll von 1766 genannter «Pfeiffenmacher» als Hersteller von Tonpfeifen bezeichnet werden kann, muss leider offen bleiben (vgl. Textkasten S. 81).

⁶³ Pfeifen Kat. 58–60, mit identischem Rosettendekor, der vermutlich von einem einzigen Stempel stammt.

⁶⁴ Reber 1914, 301, Fig. IX unten links.

⁶⁵ Schmaedecke 1999b, 82, 83, Abb. 3.6.

⁶⁶ Freundliche Mitteilung von Andreas Heege, Archäologischer Dienst des Kantons Bern (ADB FNr. 79213).

⁶⁷ Röber 2002, 607, Abb. 1, 2.

⁶⁸ Landskron in Leymen, Villingen, Ruine Hochburg bei Emmendingen und Ruine Schramberg (freundliche Mitteilung von Michael Schmaedecke, Liestal) sowie Konstanz (freundliche Mitteilung von Ralph Röber, Konstanz).

⁶⁹ Freundlicher Hinweis von Martin Kügler, Görlitz (D); zu Passau s. Kügler 1998, zu Alt-Scharnstein s. Fettingner 2005, Abb. 2.

⁷⁰ Freundliche Mitteilung von Natascha Mehler, Ingolstadt (D).

⁷¹ Kluttig–Altmann/Kügler, 2003, Abb. 4. Freundlicher Hinweis von Ralf Kluttig–Altmann, Leipzig (D).

⁷² Ich bedanke mich bei Ralph Röber und Martin Kügler für die angeregte Diskussion zu diesem Thema.

Zusammenfassung

Aufgrund von Tonpfeifenfunden lässt sich das Rauchen in Zug mit archäologischen Methoden vom mittleren 17. bis ins 20. Jahrhundert nachweisen. Da in Zug bislang keine lokale Produktion bekannt ist, muss man davon ausgehen, dass alle Tonpfeifen importiert wurden, vermutlich über die grossen Messen (z. B. Zurzach). Als Herstellungsgebiete der zugerischen Tonpfeifenfunde lassen sich einerseits die Niederlande und andererseits für das 18. Jahrhundert der Westerwald nachweisen. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts haben Tonpfeifen aus dem kurpfälzischen oder dem süddeutsch-elsässischen Raum einen deutlichen

Marktanteil. Für das 19. Jahrhundert gibt es eine auffällige Fundmenge der robusten, rot gebrannten Manschett Pfeifen, die aus Österreich importiert wurden. Sie sind eine Variante der auch in anderen Materialien (Porzellan) im 19. Jahrhundert sehr beliebten Gesteckpfeifen. Ganz besonders ist abschliessend auf die Trichterkopfpfeifen hinzuweisen, die wohl ins späte 17. Jahrhundert zu datieren sind. Die zugerischen Funde bilden den grössten derzeit bekannten Bestand dieses Pfeifentyps, dessen Herstellungsort (Deutschschweiz oder Süddeutschland?) sich hoffentlich durch künftige Forschungen feststellen lassen wird.

Literatur

- Rüdiger Articus, Tonpfeifen aus Italien. Knasterkopf 12, 1999, 60–73.
- Armand Baeriswyl und Daniel Gutscher, Burgdorf Kornhaus. Eine mittelalterliche Häuserzeile in der Burgdorfer Unterstadt. Bern 1995 (Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern).
- Egon Caesar Conte Corti, Die trockene Trunkenheit. Ursprung, Kampf und Triumph des Rauchens. Leipzig 1930.
- Don H. Duco, Clay pipe manufacturing process in Gouda, Holland. A technical and historical review. In: Peter Davey (Hg.). The Archaeology of the Clay Tobacco Pipe IV. Europe I. Oxford 1980 (BAR International Series 92), 179–217.
- Don H. Duco, Materiaal, vorm en versiering van de Gambierpijp. Pijpe-lijntjes. Informatief blad over kleipijpen VII, 1981, 2, 1–20.
- Don H. Duco, De Nederlandse Kleipijp. Handboek voor daten en determineren. Leiden 1987.
- Don H. Duco, The dating of pipes across Europe. A preliminary guideline. In: Michael Schmaedecke (Hg.), Tonpfeifen in der Schweiz. Beiträge zum Kolloquium über Tabakspfeifen aus Ton in Liestal am 26. März 1998. Liestal 1999 (Archäologie und Museum 40), 9–18. [Duco 1999a]
- Don H. Duco, Koninklijke Goedewaagen (1779–1982). Een veelzijdig ceramisch bedrijf. Leiden 1999. [Duco 1999b]
- Don H. Duco, Firma P. Goedewaagen & Zoon: fabrikantencatalogus uit 1906 voorzien van historische inleiding en verklarend naamregister. Amsterdam 2000.
- Don H. Duco, Merken en merkenrecht van de pijpenmakers in Gouda. Amsterdam 2003.
- Don H. Duco, Century of change. The European clay pipe, its final flourish and ultimate fall. Amsterdam 2004.
- Don H. Duco und Michael Schmaedecke, Tonpfeifenfunde aus der Grabung Kapuzinergasse in Breisach am Rhein. Fundberichte aus Baden-Württemberg 13, 1988, 777–795.
- Gerhard Ermischer, Ein Pfeifenfund aus Aschaffenburg. Knasterkopf 5, 1991, 1–14.
- Brigitte Fettingner, Tonpfeifen von der Ruine Alt-Scharnstein, Oberösterreich. Knasterkopf 18, 2005, 117–128.
- Hansjörg Frommelt und Ulrike Mayr, Tonpfeifenfunde aus dem Fürstentum Liechtenstein. In: Michael Schmaedecke (Hg.), Tonpfeifen in der Schweiz. Beiträge zum Kolloquium über Tabakspfeifen aus Ton in Liestal am 26. März 1998. Liestal 1999 (Archäologie und Museum 40), 111–115.
- Denis Gallagher, Metal pipes from collections in Scotland. Society of clay pipe research newsletter 43, 1994, 30–35.
- Conrad Gessner, Historia Plantarum. Folge 1. Herausgegeben von H. Zoller, M. Steinmann und K. Schmid. Dietikon und Zürich 1972.
- Conrad Gessner, Historia Plantarum. Gesamtausgabe, Band 2. Dietikon und Zürich 1991.
- Horst Gnettner, Tonpfeifenproduktion in Lesum. Knasterkopf 7, 1995, 29–31.
- J. W. Hayes, Turkish claypipes: a provisional typology. In: Peter Davey (Hg.) The archeology of the clay tobacco pipe. IV. Europe I. Oxford 1980 (BAR International Series 92), 3–10.
- Andreas Heege, Tonpfeifen aus Einbeck, Niedersachsen. Knasterkopf 16, 2003, 11–68.
- Inken Jensen, Zu den Anfängen der Mannheimer Tonpfeifen-Produktion im 17. Jahrhundert. Mannheimer Hefte 1990, 1, 90–100.
- Inken Jensen, Datierte Tonpfeifen des 17. Jahrhunderts aus der Kurpfalz. Erste Ergebnisse. In: Michael Schmaedecke (Hg.), Tonpfeifen in der Schweiz. Beiträge zum Kolloquium über Tabakspfeifen aus Ton in Liestal am 26. März 1998. Liestal 1999 (Archäologie und Museum 40), 19–26.
- Ralf Kluttig-Altman und Martin Kügler, Bewegung in Sachsen. Ein Beitrag zur Emanzipation der deutschen Tonpfeifenforschung. Knasterkopf 16, 2003, 88–98.
- Ralf Kluttig-Altman, Tonpfeifenfunde im südlichen Ostseeraum und in Schlesien. Erste Ergebnisse einer internationalen Ausstellung im Ostpreussischen Landesmuseum Lüneburg. Knasterkopf 18, 2005, 18–26.
- Paul Kölner, Basel und der Tabak. Basler Jahrbuch 1920, 253–277.
- Martin Kügler, Tonpfeifen. Ein Beitrag zur Geschichte der Tonpfeifenbäckerei in Deutschland. Höhr-Grenzhausen 1987 (Quellen und Funde aus dem Kannenbäckerland).
- Martin Kügler, Pfeifenbäckerei im Westerwald. Die Geschichte der Pfeifenbäckerei des unteren Westerwaldes von den Anfängen um 1700 bis heute. Köln und Bonn 1995 (Volkskundliche Untersuchungen im Rheinland 22).
- Martin Kügler, Der Handel mit Westerwälder Tonpfeifen nach Süddeutschland, Frankreich, der Schweiz und Norditalien zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Knasterkopf 8, 1996, 61–79.
- Martin Kügler, Tonpfeifen. In: Werner Endres. Ritterburg und Fürstenschloss. Band 2. Archäologische Funde. Passau 1998, 226–239.
- Martin Kügler, Zum Export Westerwälder Tonpfeifen in die Schweiz im 18. und 19. Jahrhundert. In: Michael Schmaedecke (Hg.), 1999, 27–37.
- Martin Kügler, Die Arbeiter der Tonpfeifenmanufaktur in Rostin. Möglichkeiten einer Analyse. Knasterkopf 18, 2005, 43–50.

Natascha Mehler, Tönernes Schuhwerk. Stiefelpfeifen und andere Besonderheiten des 17. Jahrhunderts aus Bayern und Österreich. *Knasterkopf* 17, 2004, 88–92.

Christoph Maria Merki, Berns vergeblicher Kampf gegen das «edel Wundkrut» Tabak. In: André Holenstein (Hg.), Berns mächtige Zeit. Das 16. und 17. Jahrhundert neu entdeckt. Bern 2006 (Berner Zeiten), 553–556.

Katarzyna Meyza, Tonpfeifenimporte aus West- und Osteuropa aus der Zeit vor 1720 in Warschau. *Knasterkopf* 18, 2005, 31–34.

Walter Morgenroth, Tabakpfeifen sammeln. Kunstwerke in Porzellan. Ein Beitrag zur Geschichte des Rauchens. München 1989.

Walter Morgenroth, Meerumwoben – schaumgeboren ... Das Ende einer Sage. Zur Herstellung von Meerschampfeifen im 17. und 18. Jahrhundert. *Knasterkopf* 12, 1999, 30–59.

Walter Morgenroth, Das Geheimnis der echten Schemnitzer Tabakpfeifen. *Knasterkopf* 14, 2001, 53–59.

B. Reber, Les pipes de la Suisse. Nouvelles observations. *Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde N.F.* 16, 1914, 195–206 und 287–303; 17, 1915, 33–44 und 241–253.

Margret Ribbert, Tonpfeifenraucher in Basel. Bilder zur Kulturgeschichte. In: Michael Schmaedecke (Hg.), Tonpfeifen in der Schweiz. Beiträge zum Kolloquium über Tabakpfeifen aus Ton in Liestal am 26. März 1998. Liestal 1999 (Archäologie und Museum 40), 67–76.

Ralph Röber, Tonpfeifen aus Konstanz. *Knasterkopf* 8, 1996, 1–44.

Ralph Röber, Tonpfeifen aus Breisach, Freiburg und Konstanz. In: Michael Schmaedecke (Hg.), Tonpfeifen in der Schweiz. Beiträge zum Kolloquium über Tabakpfeifen aus Ton in Liestal am 26. März 1998. Liestal 1999 (Archäologie und Museum 40), 39–50.

Ralph Röber, Tönerne Tabakpfeifen von der Liegenschaft Salzstrasse 22 in Freiburg. In: Luisa Galioto, Frank Löbbecke und Matthias Untermann, Das Haus «Zum roten Basler Stab» (Salzstrasse 20) in Freiburg im Breisgau. Stuttgart 2002 (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 25), 607–618.

Rüdiger Rothkegel, Tabakpfeifen aus Ton. In: Josef Grünenfelder, Toni Hofmann und Peter Lehmann. Die Burg Zug. Archäologie, Baugeschichte, Restaurierung. Zug 2003 (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 28), 321–324.

Carl Rusch-Hälg, Vom Rauchen in Appenzell und den dazu notwendigen Gerätschaften. *Innerrhoder Geschichtsfreund* 28, 1984, 40–56.

Michael Schmaedecke, Zum Stand der Tonpfeifenforschung in der Schweiz. Ein erster Überblick. *Knasterkopf* 8, 1996, 50–61.

Michael Schmaedecke (Hg.), Tonpfeifen in der Schweiz. Beiträge zum Kolloquium über Tabakpfeifen aus Ton in Liestal am 26. März 1998. Liestal 1999 (Archäologie und Museum 40). [Schmaedecke (Hg.)]

Michael Schmaedecke, Zum Gebrauch von Tonpfeifen in der Schweiz. In: Michael Schmaedecke (Hg.), Tonpfeifen in der Schweiz. Beiträge zum Kolloquium über Tabakpfeifen aus Ton in Liestal am 26. März 1998. Liestal 1999 (Archäologie und Museum 40), 51–66. [Schmaedecke 1999a]

Michael Schmaedecke, Tonpfeifenfunde Basel-Landschaft. In: Michael Schmaedecke (Hg.), Tonpfeifen in der Schweiz. Beiträge zum Kolloquium über Tabakpfeifen aus Ton in Liestal am 26. März 1998. Liestal 1999 (Archäologie und Museum 40), 77–110. [Schmaedecke 1999b]

Michael Schmaedecke, Floral verzierte Pfeifen mit Herstellerangaben aus Fundkomplexen des südlichen Oberrheins. *Knasterkopf* 16, 2003, 69–87.

Sophie Stelzle-Hüglin, Tonpfeifenfunde von der Burg Rötteln bei Lörrach. In: Michael Schmaedecke (Hg.), Tonpfeifen in der Schweiz. Beiträge zum Kolloquium über Tabakpfeifen aus Ton in Liestal am 26. März 1998. Liestal 1999 (Archäologie und Museum 40), 116–123.

Nagy Zoltan, Dunantuli cserepipa keszito mühelyek es termekek a XIX. szazadban. Szombathely 2001 (Fontes Castrifeffiensis, Nr. 1). [mit englischer Zusammenfassung]

Katalog

Der Katalog der zugerischen Tonpfeifenfunde stützt sich auf eine Materialaufnahme der Altfunde sowie der Neufunde bis 2002 von Rüdiger Rothkegel und der Neufunde 2003–2005 von Eva Roth Heege. Die Terminologie der Pfeifentypen und die Bezeichnungen der Detailformen richten sich nach den von Don H. Duco und Martin Kügler definierten Grundlagen (Duco 1987 und Kügler 1987).

Auf den Taf. 1–6 sind die Funde im Massstab 1:1 (Marken 2:1) abgebildet, die Zeichnungen stammen von Eva Kläui (Kantonsarchäologie Zug).

1 Fersenpfeife. Doppelkonischer Kopf mit Ränderung. Fersenmarke zehnbliättrige Rosette in Kreis. Duco BT1. Ware: weiss. Fundort: Zug, Oberer Landsgemeindeplatz, Löwen (00219). Befund: Position 3. Fund-Nr. 6.1.

2 Fersenpfeife. Unverziertes dickes Stielbruchstück mit Fersenansatz. Keine Fersenmarke. Ware: weiss. Fundort: Zug, Burgbachplatz, Trafostation Fernheizung (00229). Befund: Mauer 23. Fund-Nr. 1.1.

3 Fersenpfeife. Doppelkonischer Kopf. Fersenmarke gekrönte Rosette mit sieben Punkten und den Buchstaben «A» und «[D]». Formnaht schlecht versäubert (grobe Qualität). Duco BT1. Ware: grau. Fundort: Zug, Allgemeine Streufunde (00290). Streufund, Nähe Rägetenweg. Fund-Nr. 20.22.

4 Fersenpfeife. Trichterförmiger Kopf (ältere Variante). In die Form eingravierter Reliefdekor mit beidseitiger 16-blättriger Rosette und Ansatz der floralen Stielverzierung. Ferse ohne Marke. Duco BT2. Ware:

weiss, grün glasiert. Fundort: Walchwil, Dorfstrasse, Pfarrkirche St. Johannes d. T. (00434). Befund: Planierschicht zu Neubau 1836, Position: 14. Fund-Nr. 16.736.

5 Pfeifenkopf-Bruchstück. Trichterförmiger Kopf (ältere Variante). In die Form eingravierter Reliefdekor mit beidseitiger 16-blättriger Rosette. Duco BT2. Ware: weiss, grün glasiert. Fundort: Zug, Vorstadt 26 (00025). Streufund aus Aushub westlich vor 38. Fund-Nr. 106.

6 Fersenpfeife. Stielbruchstück mit Fersenansatz. Ware: weiss, grün glasiert. Fundort: Zug, Burgbachplatz, Trafostation Fernheizung (00229). Befund: Position 63. Fund-Nr. 144.578.

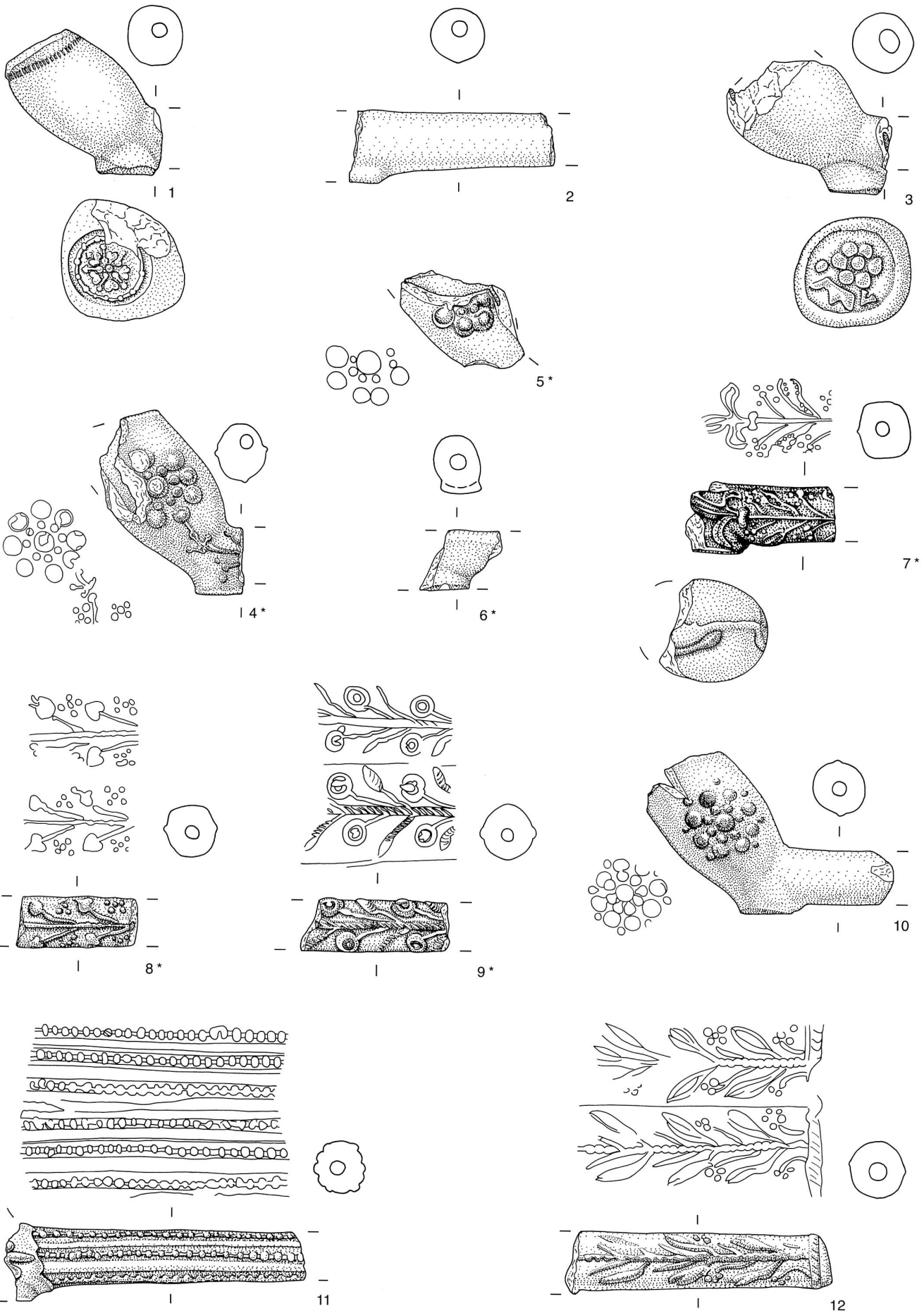
7 Fersenpfeife. Stielbruchstück mit Ansatz des Kopfes. Fersenmarke nicht lesbar. In die Form gravierter Reliefdekor aus einem geraden Pflanzenstängel, der in einer Lilie ausläuft. Ware: weiss, grün glasiert. Fundort: Zug, Kirchenstrasse 11, Burg (00002). Befund: Feld C, neuzeitliche Auffüllung. Fund-Nr. 3978. Literatur: Rothkegel 2003, Kat. 161. Röber 1999, Taf. 5, 6, 7.

8 Stielbruchstück. In die Form eingravierter, beidseitig vegetabler Reliefdekor aus Stängel, Stielen, Blüten und Blättern. Ware: weiss, grün glasiert. Fundort: Zug, Schmidgasse, Vorstadt-Garage (00248). Befund: –. Fund-Nr. 77.115.

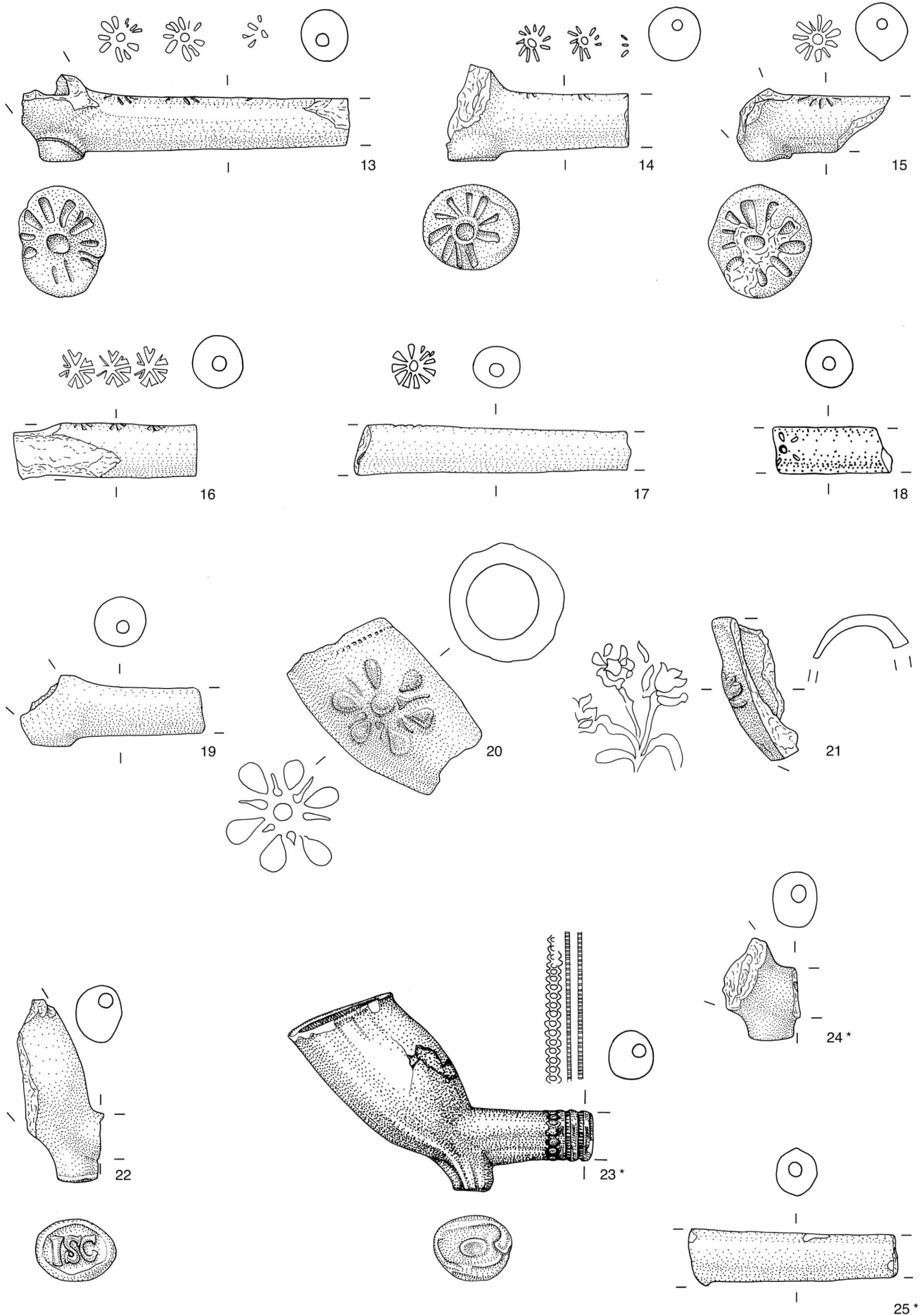
9 Stielbruchstück. In die Form eingravierter, beidseitig vegetabler Reliefdekor aus Stängel und Rundblüten. Ware: weiss, grün glasiert. Fundort: Baar, Rathausstrasse 6/8, Altes Rathaus (01437). Befund: Raum 7, Position: 254. Fund-Nr. 146. Literatur: Roth Heege 2004, 114.

- 10** Fersenpfeife. Trichterförmiger Kopf (ältere Variante). Reliefverzierung in die Form eingraviert: Beidseitig 24-teilige Rosette. Ferse ohne Marke. Formnaht schlecht versäubert. Duco BT2. Ware: rot. Fundort: Risch, Oberrisch (01098). Lesefund. Fund-Nr. 1.
- 11** Fersenpfeife. Stielbruchstück mit Kopf- und Fersenansatz. In die Form eingravierter Reliefdekor aus beidseitig drei längs laufenden Punktreihen. Am Kopf wohl ursprünglich Dekor aus mehrteiliger Blüte. Formnaht schlecht versäubert. Ware: rot. Fundort: Zug, Burgbachplatz, Trafostation Fernheizung (00229). Befund: Position 45. Fund-Nr. 19.23.
- 12** Stiel mit Fersenansatz. In die Form eingravierter, floraler Reliefdekor aus einem knotigen Stängel, lanzettförmigen Blättern und Blüten aus drei bis fünf Punkten. Pflanzendekor ähnlich Kat.-Nr. 7. Ware: rot. Fundort: Zug, Ägerstrasse 98 (00300.038). Streufund. Fund-Nr. 1.
- 13** Fersenpfeife. Stielbruchstück mit Ferse. Fersenmarke geometrische Rosette. Stieldekor mit Einzelstempel geometrische Rosette. Ware: rot. Fundort: Zug, Zeughausgasse 19 (00180). Befund: Streufund Ostmauer. Fund-Nr. 804.
- 14** Fersenpfeife. Stielbruchstück mit Kopfansatz und Ferse. Fersenmarke geometrische Rosette. Stieldekor mit Einzelstempel geometrische Rosette. Ware: rot. Fundort: Baar, Kirchmattweg 3, Sigristenhaus (00892). Befund: Feld 1, Schicht 9. Fund-Nr. 108.887.
- 15** Fersenpfeife. Stielbruchstück mit Ferse. Fersenmarke geometrische Rosette. Stieldekor mit Einzelstempel geometrische Rosette. Ware: rot. Fundort: Baar, Bühlstrasse/Bärenweg (01010). Streufund. Fund-Nr. 11.
- 16** Stielbruchstück mit Einzelstempeldekor (sechs radial angeordnete «V»). Ware: rot. Fundort: Baar, Dorfstrasse/Zugerstrasse, Zentrumsanierung (00910). Befund: Kirchgasse, Stichprofil 513, Sandschicht. Fund-Nr. 66.1628.
- 17** Stielbruchstück mit Einzelstempeldekor (12-teilige Sonne). Ware: rot. Fundort: Baar, Kirchmattweg 3, Sigristenhaus (00892). Befund: Feld 7, Streufund Flächenreinigung. Fund-Nr. 236.1780.
- 18** Stielbruchstück mit Einzelstempeldekor geometrische Rosette. Ware: rot. Fundort: Baar, Rathausstrasse 6/8, Altes Rathaus (01437). Befund: Westgarten Mauerhinterfüllung, Position: 109. Fund-Nr. 24. Literatur: Roth Heege 2004, 113, 116, Kat. 29.
- 19** Fersenpfeife. Stielbruchstück mit Ferse. Wohl ursprünglich keine Fersenmarke vorhanden. Oberfläche stark bestossen. Ware: rot. Fundort: Baar, Bühlstrasse/Bärenweg (01010). Streufund. Fund-Nr. 11.
- 20** Fersenpfeife. Trichterförmiger Kopf. In die Form eingravierter Reliefdekor mit beidseitiger 6-blättriger Rosette. Am Kopfrand umlaufende Ränderung aus kleinen Rechtecken. Formnaht schlecht versäubert. Grobe Qualität. Duco BT2. Ware: weiss. Fundort: Baar, Allgemeiner Streufund (00702). Fund-Nr. 127.
- 21** Pfeifenkopf-Bruchstück. Trichterförmiger Kopf (ältere Variante). In die Form eingravierter, beidseitiger Reliefdekor mit Blumenstrauss (Rosette und Tulpen?). Duco BT2. Ware: grau. Fundort: Baar, Zugerstrasse 3, Freihof (00825). Befund: Baggerabtragung, nördliche Mauer. Fund-Nr. 12.182.
- 22** Fersenpfeife. Trichterförmiger Kopf. Fersenmarke «ISC» in Kreis, vermutlich «Johann [A.] Senser [&] Compagnie». Duco BT2. Ware: weiss. Fundort: Zug, Schmidgasse, Vorstadt-Garage (00248). Befund: -. Fund-Nr. 63.90.
- 23** Fersenpfeife. Trichterförmiger Kopf mit Stielbruchstück. Fersenmarke mit zwei Kreisen. Eindruckdekor mit drei umlaufenden Bändern aus Kreisen bzw. Rechtecken. Duco BT2. Ware: weiss, grün glasiert. Fundort: Zug, Kirchenstrasse 11, Burg (00002). Befund: Feld B, neuzeitliche Auffüllung. Fund-Nr. 3581. Literatur: Rothkegel 2003, Kat. 165.
- 24** Fersenpfeife. Bruchstück eines Pfeifenkopfes mit Stielansatz und Ferse (ohne Fersenmarke). Ware: weiss, grün glasiert. Fundort: Steinhäusern, Zugerstrasse, Pfarrkirche St. Mathias (00216). Befund: Turm, Position: 218. Fund-Nr. 81.84.
- 25** Fersenpfeife. Stielbruchstück mit Fersenansatz. Ware: weiss, grün glasiert. Fundort: Baar, Kirchmattweg 3, Sigristenhaus (00892). Befund: Feld 2, Störung, Position: 26. Fund-Nr. 37.368.
- 26** Stielbruchstück. In die Form eingravierter Dekor aus spiralförmig umlaufenden Reihen von schmalen Rechtecken. Der glatte Teil des Pfei-
- fenstieles ist schwarz geschmaucht und poliert. Ware: weiss geschmaucht. Fundort: Baar, Kirchmattweg 3, Sigristenhaus (00892). Befund: Feld 7, Baggerabtragung. Fund-Nr. 235.1767.
- 27** Stielbruchstück. In die Form eingravierter Reliefdekor aus spiralförmig umlaufenden Reihen von schmalen Rechtecken. Formnaht schlecht versäubert. Ware: rot. Fundort: Zug, Zeughausgasse 19 (00180). Befund: Kellerboden, Schicht 6 (vor Bau III, 18. Jh), Position: 6. Fund-Nr. 568.
- 28** Stielbruchstück. In die Form eingravierter Reliefdekor aus spiralförmig umlaufenden Reihen von schmalen Rechtecken sowie ein Wulst mit Strichmuster. Formnaht schlecht versäubert. Ware: rot. Fundort: Baar, Bühlstrasse/Bärenweg (01010). Streufund. Fund-Nr. 11.
- 29** Fersenpfeife. Eiförmiger Kopf mit Ränderung. Fersenmarke «gekörnte 72». Fersenmarken Wappen von Gouda. Duco BT3. Ware: weiss. Fundort: Zug, Kolinplatz 5/7 (00508). Streufund. Fund-Nr. 101.330.
- 30** Fersenpfeife. Eiförmiger Kopf mit Ränderung aus kleinen Rechtecken. Fersenmarke «BBW», wohl Benjamin Weeldenburg, 1743. Fersenmarken Wappen von Gouda. Duco BT3. Ware: weiss. Fundort: Zug, Kirchenstrasse 11, Burg (00002). Befund: Feld Q, neuzeitliche Auffüllung. Fund-Nr. 681. Literatur: Rothkegel 2003, Kat. 167. Duco 2003, Marke 651. Kügler 1987, Nrn. 29, 37, 44, 45.
- 31** Fersenpfeife. Stielbruchstück mit Kopfansatz. Fersenmarke «gekörnte 46». Fersenmarken Wappen von Gouda. Eindruckdekor: zwei umlaufende Bänder aus Kreisen und Zacken. Duco BT3. Ware: grau. Fundort: Zug, Kirchenstrasse 11, Burg (00002). Befund: Burggraben, aus Elektroleitungsgraben. Fund-Nr. 5622.148. Literatur: Kügler 1987, Nrn. 29, 37, 44, 45. Rothkegel 2003, Kat. 166.
- 32** Pfeifenkopf-Bruchstück. Am Kopfrand umlaufende Ränderung. Duco BT3. Ware: weiss. Fundort: Risch, Aabach (00628). Befund: Feld 58, Schicht Pos. 2, Position: 2. Fund-Nr. 1775.2068.
- 33** Stielbruchstück. Eindruckdekor aus zwei Ringen mit ausgefüllten Kreisen und dazwischen fünf Ringe mit beidseitig abstehenden Zacken. SV. Ware: weiss. Fundort: Zug, Kirchenstrasse 11, Burg (00002). Befund: Feld G, Aushub, zweite Hälfte 17. Jh bis Anfang 18. Jh. Fund-Nr. 5073. Literatur: Rothkegel 2003, 322f. mit Anm. 423, s. v. Kat. 164 mit Abb. 399 und Taf. 10, 164.
- 34** Stielbruchstück. Eindruckdekor aus drei Ringen mit ausgefüllten Kreisen und dazwischen je zwei Ringe mit beidseitig abstehenden Zacken. Ware: weiss. Fundort: Zug, Unteraltstadt 20/18, Sust (00192). Befund: Raum 2, Position: 12. Fund-Nr. 124.162.
- 35** Stielbruchstück. Eindruckdekor: Zwei umlaufende Stieltexte «I DANES» und «IN GOUDA», dazwischen drei Ringe mit beidseitig abstehenden Zacken. Ware: weiss. Fundort: Zug, Dorfstrasse 12, Burgbach-Turnhalle (00343). Befund: Sondierfeld 2, Schnitt 4, Humuspaket (Gartenplanie vor 1898), Position: 32. Fund-Nr. 1002.656.
- 36** Stielbruchstück. Eindruckdekor: Zwei umlaufende Stieltexte mit identischen Angaben «DORN.GH», dazwischen vier Ringe mit kleinen Rechtecken. Ware: weiss. Fundort: Zug, Artherstrasse 111/113 (00983). Befund: -. Fund-Nr. 5.19. Literatur: Kügler 1999, 28.
- 37** Stielbruchstück. In die Form eingravierter Dekor aus acht Längsreihen mit Dreiecken, je zwei umlaufenden Ringen mit Kreisen sowie beidseitig Herstellerangabe innerhalb einer ovalen, stilisierten Kartusche «IN» «HG» und «[...]G» «[X?]L». Ware: weiss. Fundort: Zug, Dorfstrasse 12, Burgbach-Turnhalle (00343). Befund: Sondierfeld 1, Abtiefen Schnitt 1. Fund-Nr. 1000.654.
- 38** Stielbruchstück. In die Form eingravierter Dekor aus feinen Längsrillen sowie sieben, je maximal 0,7 cm breiten Ringen mit aneinander gereihten Kreisen und Rauten. Durch Versäubern der Formnaht wurde der Dekor beidseitig glattpoliert. Ware: weiss. Fundort: Baar, Dorfstrasse 42 (01346). Befund: Feld 4, Position: 67. Fund-Nr. 79.904.
- 39** Gebogenes Stielbruchstück. In die Form eingravierter, geometrischer Dekor mit Herstellerangabe «FABRICIRT» und «IP DEMOND». Provenienz: Vermutlich Johannes Peter Demond, Höhr (D). Ware: weiss. Fundort: Zug, Burgbachplatz, Trafostation Fernheizung (00229). Befund: Position 4. Fund-Nr. 2.3. Literatur: Kügler 1995, 80ff. und 370. Kügler 1999, 31.

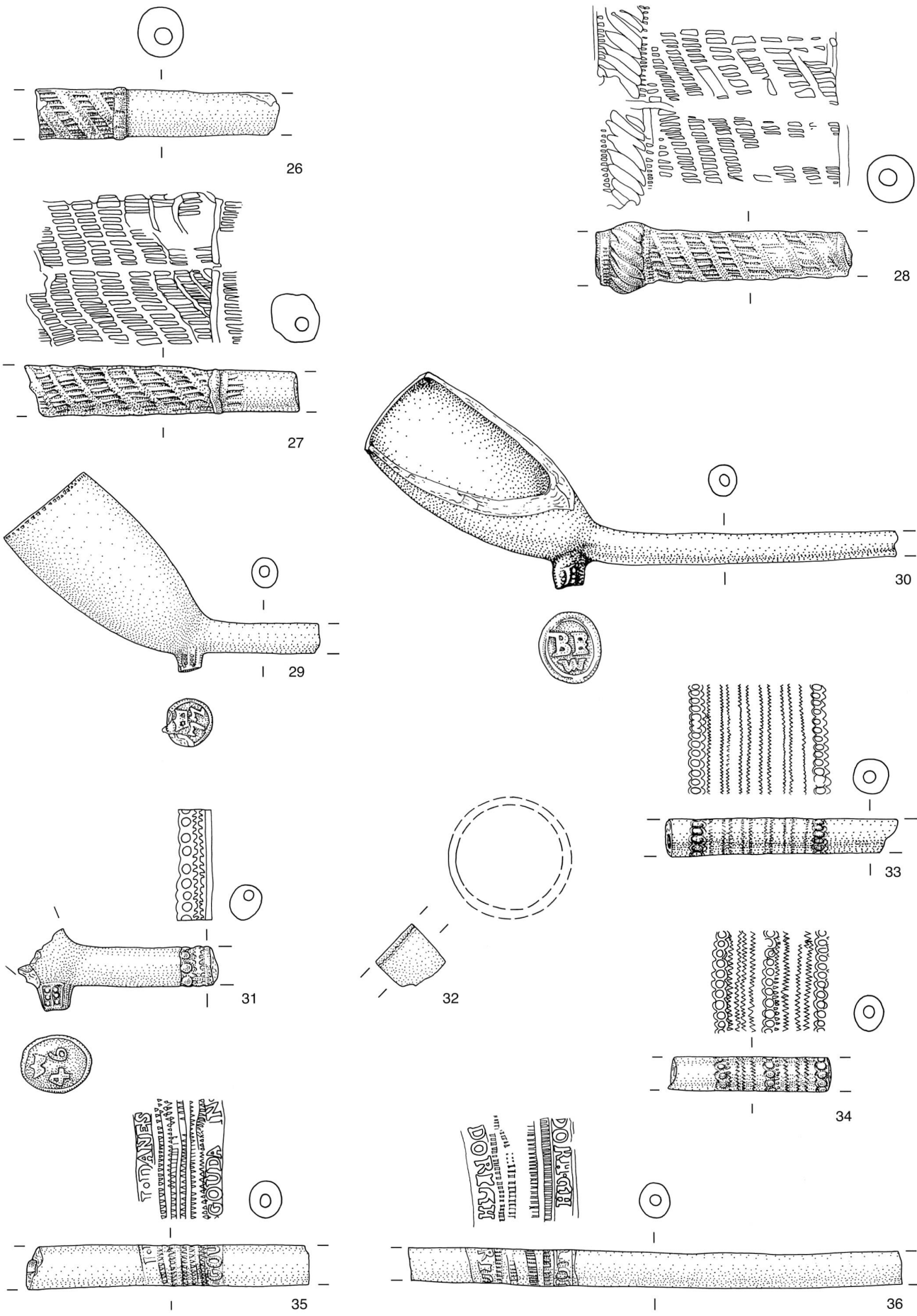
- 40** Stielbruchstück. In die Form eingravierter Dekor aus spiralförmig umlaufenden Reihen von schmalen Quadrat. Formnaht schlecht versäubert. Ware: weiss. Fundort: Zug, Dorfstrasse 12, Burgbach-Turnhalle (00343). Befund: Sondierfeld 1, Position 2. Fund-Nr. 1001.655.
- 41** Gebogenes Stielbruchstück. In die Form gravierter plastischer Dekor aus einem umlaufenden Wulst und beidseitig vierblättrigen Blüten. Ware: weiss. Fundort: Zug, Dorfstrasse 8 (00157). Befund: Raum 8b, Sandbett zu Pflästerung 1512. Fund-Nr. 1018.112.
- 42** Fersenpfeife. Stielbruchstück mit Fersenansatz und Reste eines Eindruckdekors mit schmalen Rechtecken. Ware: weiss. Fundort: Zug, Schmidgasse, Vorstadt-Garage (00248). Befund: –. Fund-Nr. 66.99.
- 43** Fersenpfeife. Stielbruchstück mit Fersenansatz. Am Stiel die von Hand eingedrückte, umlaufende zweizeilige Herstellerangabe «[G]ambier», «Paris». Ware: weiss. Fundort: Zug, Unteraltdstadt 20/18, Sust (00192). Befund: Raum 0.3, Position: 105. Fund-Nr. 125.166. Literatur: Schmaedecke 1999, 81, 91, 93, 107, 109.
- 44** Stielbruchstück mit unregelmässig ausgeformtem Mundstück. Ware: weiss. Fundort: Zug, Fischmarkt 3 (00161). Befund: –. Fund-Nr. 1001.
- 45** Stielbruchstück mit Mundstück. Ware: weiss. Fundort: Baar, Kirchmattweg 3, Sigristenhaus (00892). Befund: Feld 1, Einfüllung Wasserleitung, Position: 7. Fund-Nr. 5.71.
- 46** Stielbruchstück mit Mundstück. Ware: weiss. Fundort: Zug, Kirchenstrasse 11, Burg (00002). Befund: Phase XVII, 17. Jh, Position: 1542. Fund-Nr. 2201. Literatur: Rothkegel 2003, 324 s. v. Kat. 172 und Taf. 10, 172.
- 47** Rundbodenpfeife. Pfeifenkopf mit Ränderung. An Basis und Stiel in Form eingravierter Rippendekor (sogenannte Rippenpfeife). Duco BT5. Ware: weiss. Fundort: Zug, Schmidgasse, Vorstadt-Garage (00248). Befund: –. Fund-Nr. 63.92.
- 48** Rundbodenpfeife. Am Stiel Rest eines in die Form eingravierten Reliefdekors mit stilisiertem Fischkopf sichtbar. Innenmarke «W» mit undeutlicher Krone und waagrechten Strichen im Hintergrund. Am abgebrochenen Stielende konisch zugeschnitten, so dass ein Holzstiel als Reparatur aufgesetzt werden konnte. Duco BT5. Ware: weiss. Fundort: Baar, Rathausstrasse 6/8, Altes Rathaus (01437). Befund: Parkplatz Feld 2, Position: 352. Fund-Nr. 76. Literatur: Roth Heege 2004, 114. Kügler 1987, Nrn. 79, 83, 96.
- 49** Rundbodenpfeife mit Bodenmarke «K». An Kopfbasis stark verwitterte Bodenseitenmarke Wappen von Gouda. Duco BT5. Ware: weiss. Fundort: Zug, Unteraltdstadt 20/18, Sust (00192). Befund: Raum 0.3, Position: 105. Fund-Nr. 125.164.
- 50** Rundbodenpfeife. Kurz vor dem erhaltenen Stielende befindet sich die von Hand eingedrückte zweizeilige Herstellermarke «[Goud]ewaa-gen Gouda». Duco BT5. Ware: weiss. Fundort: Baar, Bahnhofstrasse 12, Martinspark (00333). Streufund. Fund-Nr. 1123.5681.
- 51** Manschettpfeife. An der Basis von Kopf und Tülle in die Form eingravierter Reliefdekor aus kannelierten Rippen. Seitlich an der Tülle eingestempelte Herstellermarke «ANTON KUSEBAUCH» und kleiner Rundstempel mit Anker. Manschettrand mit umlaufender Eindruckverzierung in Form von Palmettenblättern. Auf der Manschetoberseite Stempel «FDB THERESIENFELD». Ware: rot. Fundort: Zug, Artherstrasse 34 (01158). Streufund. Fund-Nr. 086.
- 52** Manschettpfeife. An der Basis von Kopf und Tülle in die Form eingravierter Reliefdekor aus fleischigen Rippen. Kopfform achteckig. Seitlich an der Tülle eingestempelte Herstellermarke «G WEIGAND» und kleiner Rundstempel (Marke unlesbar). Manschettrand mit umlaufender Eindruckverzierung in Form von schrägen Strichen. Wohl (mit Ausnahme des Tüllenrandes) modelgleich mit Kat.-Nr. 53. Ware: rot. Fundort: Zug, Schmidgasse, Vorstadt (01152). Streufund. Fund-Nr. 063a.
- 53** Manschettpfeife. An Basis von Kopf und Tülle in die Form eingravierter Reliefdekor aus fleischigen Rippen. Achteckige Kopfform. Seitlich an der Tülle eingestempelte Herstellermarke «G WEIGAND» und kleiner Rundstempel (Marke unlesbar). Manschettrand mit umlaufender Eindruckverzierung in Form von Palmettenblättern. Wohl (mit Ausnahme des Tüllenrandes) modelgleich mit Kat.-Nr. 52. Ware: rot. Fundort: Zug, Schmidgasse, Vorstadt (01152). Streufund. Fund-Nr. 063.
- 54** Manschettpfeife. Kopfbasis mit in die Form eingraviertem Reliefdekor aus neun kannelierten Rippen, die mit spatenförmigen Motiven hinterlegt sind. Seitlich an der Tülle eingestempelte Herstellermarke «L. GROS» und kleiner Stempel in Form eines Ankers. Manschettrand mit umlaufender Eindruckverzierung durch schräge Striche dekoriert. Ware: rot. Fundort: Zug, Schmidgasse, Vorstadt-Garage (00248). Befund: –. Fund-Nr. 67.100.
- 55** Manschettpfeife. Kopf mit in die Form eingraviertem Reliefdekor aus feinem Blattwerk und fleischigen Rippen. Tülle mit eingestempelter Herstellermarke «[LE]OPOLD ROSS» sowie in die Form eingraviertem Dekor aus nebeneinander gestellten filigranen Blättern. Eindruckverzierung am Manschettrand mit schräg angeordneten Strichen. Ware: rot. Fundort: Baar, Bühlstrasse/Bärenweg (01010). Streufund. Fund-Nr. 11.
- 56** Manschettpfeife unverziert. Kopf und Manschette fragmentiert. Dreifach senkrecht durchstochener Rauchkanal. Ware: rot. Fundort: Baar, Bühlstrasse/Bärenweg (01010). Streufund. Fund-Nr. 11.
- 57** Manschettpfeife mit in die Form eingraviertem Hochrelief als Kopfdekor: Stehende Napoleonfigur. Manschettrand in Form eines Wulstes. Ware: grau. Fundort: Zug, Burgbachplatz, Trafostation Fernheizung (00229). Befund: Unter OK Brunnen 37. Fund-Nr. 186.1175.
- 58** Trichterkopfpfeife mit Stielansatz. Am Kopf zweizeiliger Eindruckdekor und beidseitig Einzelstempeldekor in Form von Sechspunkt-Rosetten. Ware: grau. Fundort: Baar, Kirchmattweg 3, Sigristenhaus (00892). Befund: Feld 2, Reinigen Schicht 28. Fund-Nr. 33.329.
- 59** Trichterkopfpfeife mit Stielansatz. Am Kopf zweizeiliger Eindruckdekor und beidseitig Einzelstempeldekor in Form von Sechspunkt-Rosetten. Ware: grau. Fundort: Baar, Kirchmattweg 3 (Sigristenhaus) (00892). Befund: Feld 3, Baggerabtragung. Fund-Nr. 116.943.
- 60** Trichterkopfpfeife mit Stielansatz. Am Kopf beidseitig Einzelstempel in Form von Sechspunkt-Rosetten. Ware: grau. Fundort: Risch, Schwarzbach Nord/Risch I (01099). Lesefund. Fund-Nr. 6.
- 61** Trichterkopfpfeife mit Stiel. Vollständig erhalten. Bissspuren am Stielende. Ware: grau. Fundort: Zug, Oberwil (00011A). Lesefund. Fund-Nr. 141.
- 62** Trichterkopfpfeife mit Stielansatz. Ware: grau. Fundort: Risch, Schwarzbach Nord/Risch I (01099). Lesefund. Fund-Nr. 4.
- 63** Trichterkopfpfeife mit Stielansatz. Ware: grau. Fundort: Risch, Schwarzbach Nord/Risch I (01099). Lesefund. Fund-Nr. 5.
- 64** Trichterkopfpfeife mit Stiel. Ware: rot. Fundort: Baar, Kirchmattweg 3, Sigristenhaus (00892). Befund: Feld 1/2, Streufund. Fund-Nr. 150.1253.
- 65** Trichterkopfpfeife mit Stielansatz. Ware: rot. Fundort: Baar, Kirchmattweg 3, Sigristenhaus (00892). Befund: Feld 2, Streufund Flächenreinigung. Fund-Nr. 18.216.
- 66** Trichterkopfpfeife. An Kopf und Hals Eindruckdekor aus eingetieften Dreiecken. Ware: rot. Fundort: Risch, Zweierenholz-Waldweg, Oberer Freudenberg (00549). Befund: Feld 1, erster Abstich (oberste 20 cm). Fund-Nr. 2.143.



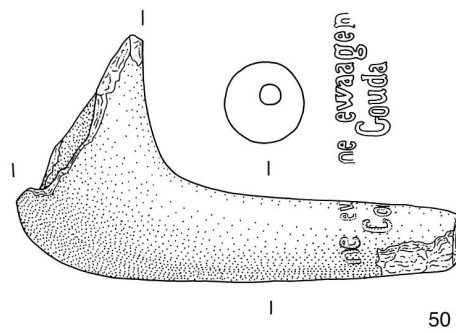
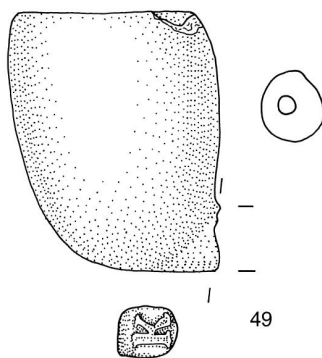
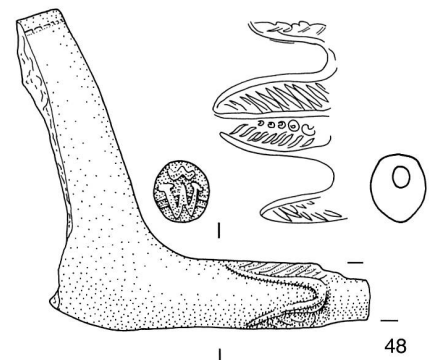
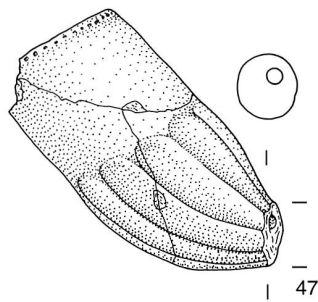
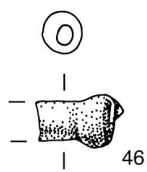
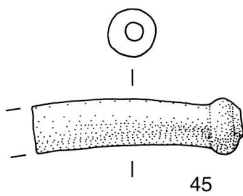
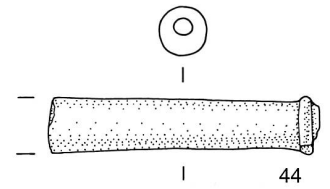
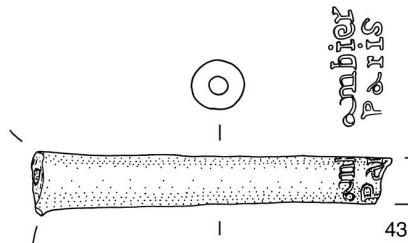
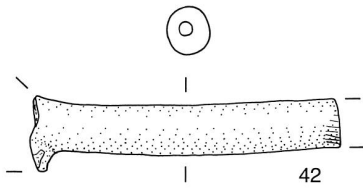
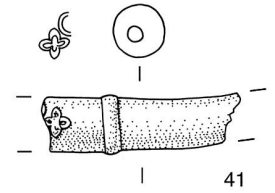
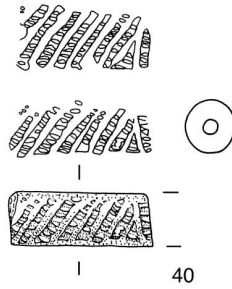
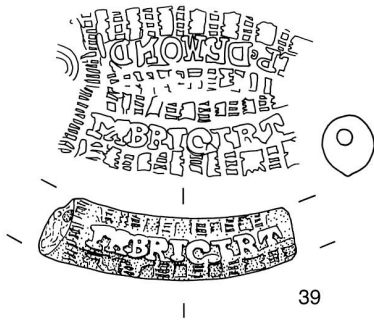
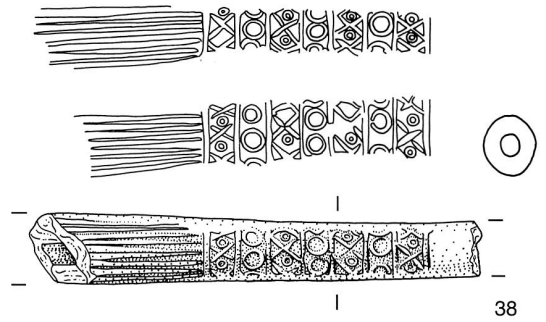
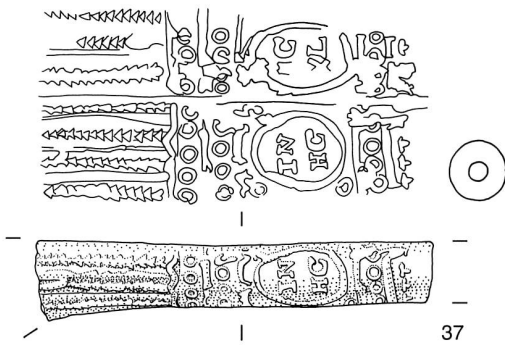
Taf. 1
 1-3 Fersenpfeifen Basistyp 1. 4-12 Fersenpfeifen Basistyp 2 (ältere Variante). * = glasiert.



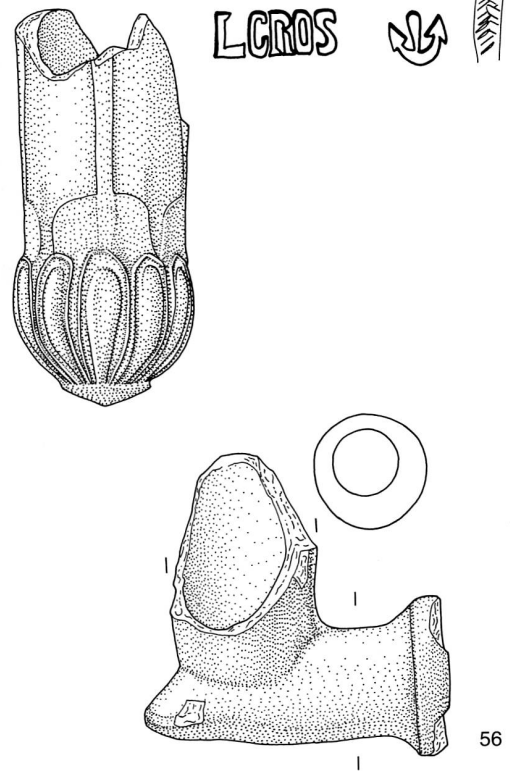
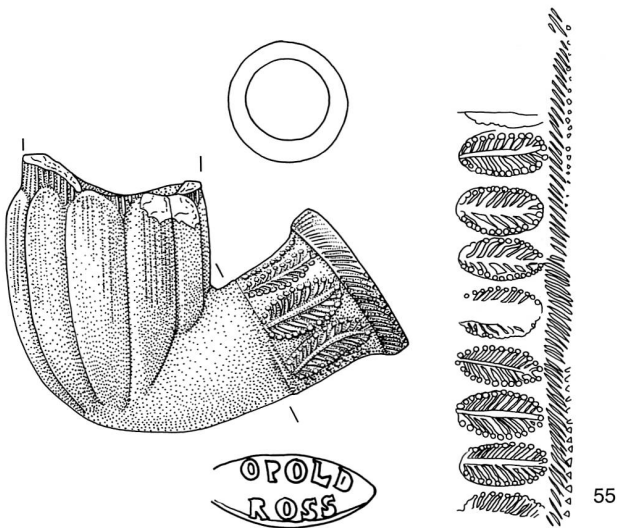
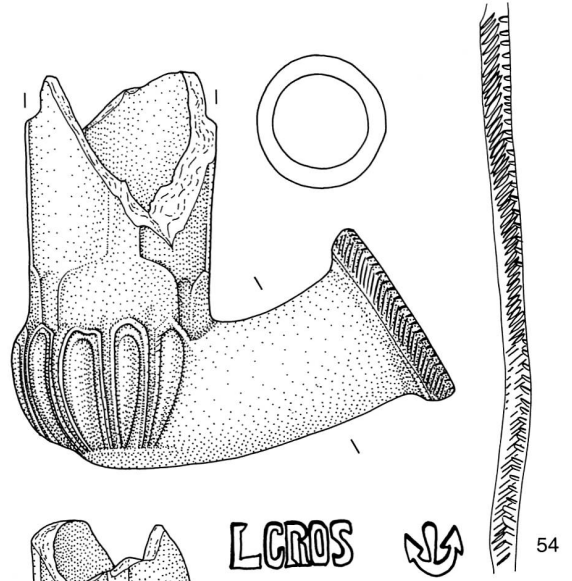
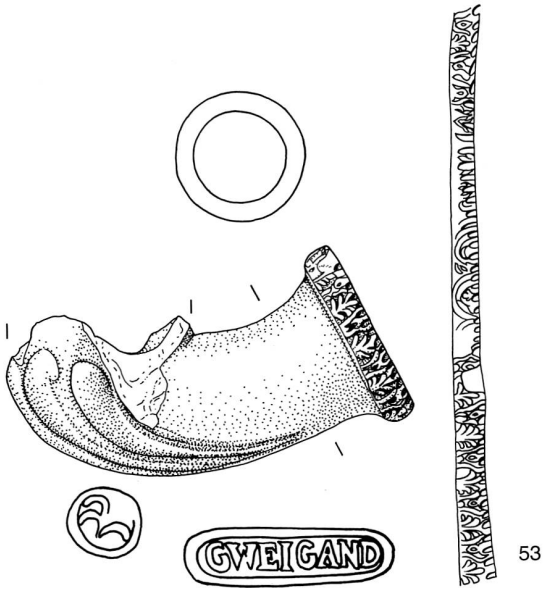
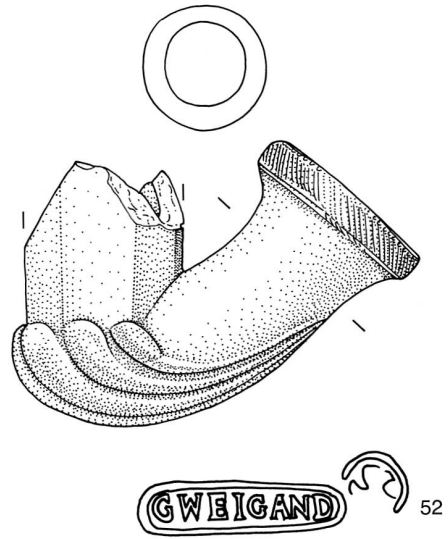
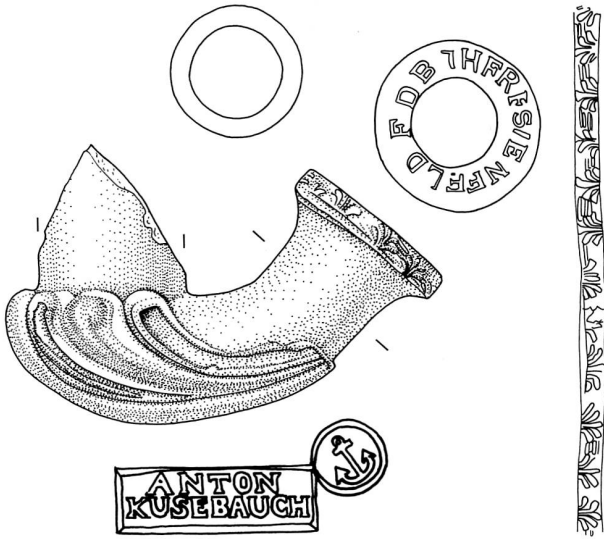
Taf. 2
 13–21 Fersenpfeifen Basistyp 2 (ältere Variante). 22–25 Fersenpfeifen Basistyp 2 (jüngere Variante). * = glasiert.



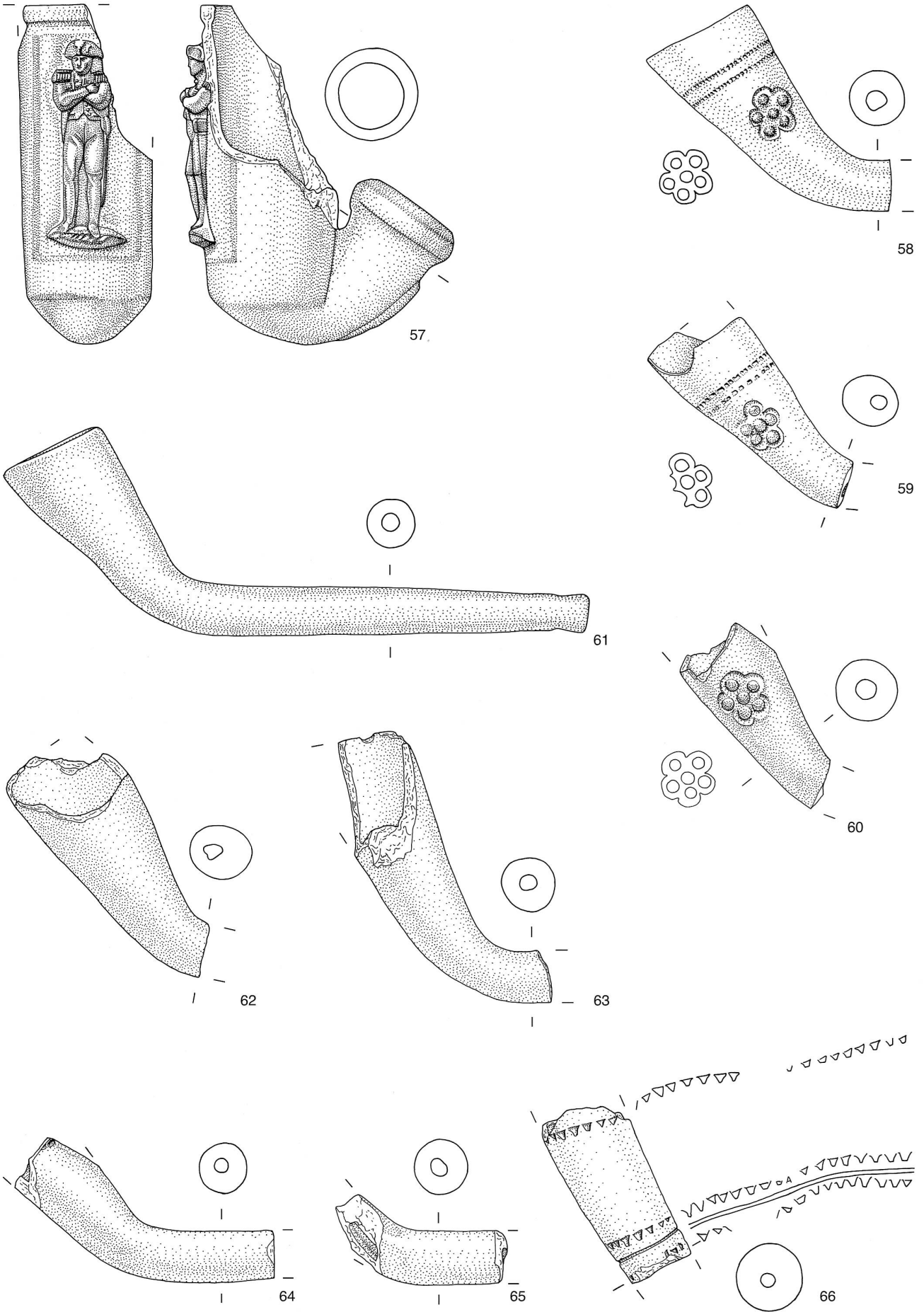
Taf. 3
 26–28 Fersenpfeifen Basistyp 2 (jüngere Variante). 29–36 Fersenpfeifen Basistyp 3.



Taf. 4
37–46 Fersenpfeifen Basistyp 3. 47–50 Rundbodenpfeifen Basistyp 5.



Taf. 5
51–56 Manschettpfeifen.



Taf. 6
 57 Manschettpfeife. 58–66 Trichterkopfpfeifen.

